

Arbeitsmigration und sozioökonomische Strukturveränderungen in der Pinzgauer Gemeinde Lend von 1890 bis 1933

Sebastian Engel*

Abstract

Der vorliegende Aufsatz analysiert den Pinzgauer Industriestandort Lend unter historisch-demografischen und migrationsgeschichtlichen Gesichtspunkten im Zeitraum von 1890 bis 1933. Die in zeitgenössischen Quellen überlieferten Meldedaten der Gemeinde wurden auf Berufsstruktur, Zugehörigkeit zu den drei Wirtschaftssektoren, Aufenthaltsdauer, Altersstruktur, Geschlechterverteilung sowie Herkunft der Einwander*innen hin untersucht. Um die Jahrhundertwende erlebte der Ort durch die Inbetriebnahme einer Aluminiumkarbidfabrik eine zweite Phase der Industrialisierung. Diese Reindustrialisierung wäre ohne den Zuzug von Arbeitskräften nicht möglich gewesen. Vor allem aus den umgebenden Gemeinden wanderten in dieser Zeit zahlreiche Arbeitskräfte zu. Aus fernerer Regionen kamen dagegen nur wenige Einwander*innen. Diese Ferneinwander*innen wiesen oftmals spezifische Fachkenntnisse auf. Daher kann von einem Zusammenhang zwischen Spezialisierung und Ferneinwanderung gesprochen werden. Phasen starken Zuzugs und Phasen, in denen nur wenige Menschen nach Lend zogen, wechselten einander ab. Die vorliegende Arbeit untersucht mögliche Gründe für diese Wellenbewegung.

1. Einleitung

Wer in Salzburg in den Zug nach Süden steigt, erreicht nach gut einstündiger Fahrt entlang der Salzach, kurz nach dem Abzweig der Nebenstrecke nach Zell am See und Kitzbühel von der Hauptstrecke über die Hohen Tauern, den Bahnhof Lend. In diesem Örtchen mit nur wenig mehr als eintausend Einwohner*innen wird bis heute Aluminium produziert – und damit bereits seit 125 Jahren. In diesem Beitrag wird analysiert, welchen markanten Einschnitt in der Geschichte des Ortes die Eröffnung der ersten Aluminiumfabrik im Jahr 1899 bedeutete und wie sich der Ort in den folgenden dreieinhalb Jahrzehnten weiterentwickelte. Dabei liegt der Fokus auf demografischen Veränderungen und auf der Bedeutung von Migration.

* Sebastian Engel, BA MA war Studierender am Fachbereich Geschichte an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2021 bei Univ.-Prof. Dr. Martin Knoll als Masterarbeit eingereicht. Für die Veröffentlichung wurde sie gekürzt.

Die erste demografische Transformation dieses „Single Factory Village“ kann auf die Jahre 1897 bis 1900 datiert werden. In den Jahren 1897 und 1898 wählte die Schweizer Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft Lend als Produktionsstandort aus, woraufhin ein massiver Zuzug von Arbeitskräften sowie die Umsetzung zahlreicher Infrastrukturprojekte für die zukünftige Aluminiumkarbidproduktion einsetzte. Der offizielle Spatenstich erfolgte am 11.06.1898.¹

Nach der Jahrtausendwende veränderte sich Lend sozioökonomisch wiederum stark. Von August 1875 bis Juni 1902 war der Bahnhof „Lend-Gastein“ die Endstation für die Gast-einer Kurgäste. Denn für den Weitertransport von Personen und Waren über die Klammpassstraße in das Gasteiner Tal und in den berühmten Kurort Bad Gastein war nur der Pferdefuhrwerksverkehr zugelassen.² Dieser eingeschränkte Transitverkehr war für die Berufsgruppen der Pferdeknechte und Kutscher³ bis zur Fertigstellung der Tauernbahn im Jahr 1905 von hoher Bedeutung. Mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke ins Gasteinertal verlor das Kutscher-Gewerbe dieses ertragreiche Transportmonopol, da fortan die Kurgäste ohne beschwerliche Umwege direkt mit der Bahn an ihren Zielort fahren konnten.

Eine dritte sozioökonomische Wendephase kann zwischen 1913 und 1920 beobachtet werden. In dieser Periode schwächte sich die Konjunktur infolge einer Rezession (1912–1913) sowie des Ersten Weltkriegs (1914–1918) ab. Die sozioökonomischen Folgen waren für die Gemeinde gravierend, schließlich waren die Kriegsjahre von Not, Leid und Entbehrungen gekennzeichnet. Französische und russische Kriegsgefangene mussten in Lend die fehlenden Arbeitskräfte in der lokalen Wirtschaft ersetzen.⁴

Der vierte und letzte Strukturwandel in der Gemeinde fällt in den Zeitraum 1928 bis 1933. Innerhalb dieser Periode erholte sich in den Jahren 1927 bis 1928 der österreichische Arbeitsmarkt infolge eines konjunkturellen Aufschwungs leicht. Diese kurzfristige Boom-Phase endete mit den Wirrungen des New Yorker Börsencrashes im Jahr 1929.⁵ Die nachfolgenden Jahre 1929 bis 1933 werden, mit all ihren sozioökonomischen Verwerfungen, als die Periode der Weltwirtschaftskrise angesehen.

¹ Vgl. Erika PFEIFFENBERGER-SCHERER, Hg., Gründung der Aluminiumhütte, in: Erika Pfeiffenberger-Scherer, Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991, 89–96, hier 89.

² Vgl. ebd., 101–102; 206–207.

³ Für diese Berufsgruppe wurde bewusst keine geschlechtsneutrale Schreibvariante gewählt, da aus den historischen Aufzeichnungen nur männliche Kutscher hervorgegangen sind.

⁴ Vgl. ebd., 119–120.

⁵ Vgl. Jessica RICHTER, Geordnete Wanderungen, gesteuerte Arbeitssuche? Arbeitsmarktausgleich in der österreichischen Landwirtschaft (1918–1938), in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 31/1 (2020), 114–138, hier 119, DOI: 10.25365/oezg-2020-31-1-6.

1.1 Forschungsstand

Erstaunlicherweise war die Lokalgeschichte der Gemeinde Lend – und damit einer der wenigen historisch kontinuierlich genutzten Industriestandorte Salzburgs⁶ – bisher selten im Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen. Wissenschaftliche Forschung über diese für den Wirtschaftsstandort Salzburg bedeutende Gemeinde gibt es kaum. Im Bereich der außerakademischen Geschichtsschreibung ist die von Erika Scherer herausgegebene Gemeindechronik hervorzuheben.⁷ Die Pinzgauer Schriftstellerin dokumentierte die Ortsgeschichte der beiden Gemeinden Lend und Embach anhand einer Vielzahl unterschiedlichster Quellensorten.⁸

Es gibt lediglich eine im engen Sinn als historische Forschungsarbeit zu bezeichnende Darstellung, die Diplomarbeit der Kunsthistorikerin Romana Sammern (geborene Filzmoser). Die Autorin wertete für diese wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studie stichprobenartig maschinell bedruckte Meldezettel aus dem Zeitraum von 1910 bis 1941 aus.⁹ Diese mikrohistorische Forschung wurde durch die eigenen Forschungstätigkeiten erweitert und im Anhang tabellarisch (Tab. 1) aufgeführt.

1.2 Überlieferungslage und Methodik

Der vorliegende Aufsatz basiert auf zwei unterschiedlichen Primärquellen aus dem Gemeindearchiv Lend. Die erste herangezogene Quelle, deren Laufzeit den Zeitraum 1890 bis 1910 umfasst, firmiert unter der Bezeichnung „Meldebuch der Dienstboten und Gesellen der Gemeinde Lend“¹⁰. Als zweite Primärquelle fungiert eine Meldekartei mit Karteiblättern und Meldescheinen aus dem Zeitraum 1910 bis 1940. Dieser zweite Quellentyp kann für die Perioden 1913 bis 1920 sowie 1928 bis 1933 herangezogen werden. Die aufgeführten Quellen entstanden im Kontext der kommunalen Verwaltungstätigkeit, da für alle neu hinzugezogenen Migrant*innen ein entsprechender Eintrag vorgenommen wurde.

⁶ Beispielsweise ist das sogenannte Goldwaschen in Lend bereits seit dem 12. Jahrhundert belegt. Siehe hierzu: Gerhard AMMERER, Von Tonazan und Ledi bis Ape Järvinen. Zur Geschichte des Goldwaschens in Salzburg, in: Der Aufschluss. Zeitschrift für die Freunde der Mineralogie und Geologie 38/8-9 (1987), 279-288.

⁷ Siehe hierzu PFEIFFENBERGER-SCHERER, Hg., Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991.

⁸ Die von ihr herausgegebene Gemeindechronik basiert auf einer Vielzahl unterschiedlichster Quellengattungen, wie Betriebszeitungen, Pfarrchroniken, Gemeindeakten und zahlreichen Dokumenten aus den Salzburger Archiven. In einigen zeitgeschichtlichen Themenabschnitten gründet die Überlieferung auf mündliches Überlieferungswissen.

⁹ Siehe hierzu Romana FILZMOSE, Wohnen, Arbeiten und Zuwanderung in Lend (Salzburg) im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, Diplomarbeit, Salzburg 2003.

¹⁰ Die untersuchten Jahre aus diesem Meldebuch wurden in der **Tab. 1** zusammengefasst. Die Auswertung der Jahre 1890, 1900 und 1910 erfolgte bereits im Rahmen der Vorstudie. Siehe hierzu: Sebastian ENGEL, Die Arbeitsmigration der Gemeinde Lend von 1890 bis 1910. Eine Fallstudie zu den eingewanderten Dienstbot*innen und Gesellen, unveröffentlichte Seminararbeit, Salzburg 2019. Das Jahr 1900 wies insgesamt nur acht Meldeeinträge auf, was bei der damaligen Gesamtuntersuchung nur 3,2 Prozent ausmachte, weswegen dieser äußerst spärliche Quellenbestand in den weiteren Analysen nicht herangezogen wurde. Siehe hierzu: ENGEL, Arbeitsmigration, 11.

Die historischen Meldedaten wurden deskriptiv-statistisch ausgewertet. Das historische Meldebuch enthält etwa 2.200 Einträge, davon wurden 1263 Einträge systematisch erfasst. Nach Abschluss der statistischen Autopsie des Meldebuches wurde zur weiteren Erforschung der Periode 1890 bis 1933 die umfangreiche Meldekartei herangezogen. Diese Primärquelle besteht aus amtlichen An- und Abmeldeinformationen, welche auf Karteiblättern und Meldescheinen vermerkt wurden. Die ausgehobene Meldekartei weist ebenfalls, wie das Meldebuch, um die 2.200 Eintragungen auf, wovon in dem ausgewählten Untersuchungsraum knapp unter 1.200 Meldeeinträge fielen.

2. Quellenbeschreibung

Das ausgewertete Meldebuch besteht aus vorgedruckten Spalten, welche von den kommunalen Sachverständigen ausgefüllt werden konnten. Hierbei weisen die Meldeeinträge keine chronologische Ordnung auf, sondern sind alphabetisch sortiert.

Der Vordruck auf den linken Seiten des Meldebuches¹¹ besteht aus den Kategorien „Laufende Zahl“, „Name des Dienst- oder Arbeitgebers“, „Tag des Eintritts in den Dienst, in die Arbeit“, „Vor- und Zuname des Dienstboten (Gesellen)“, „Eigenschaft des Dienstes, der Arbeit“ sowie „Alter und Religion“. Für die Auswertungen des Meldebuches hinsichtlich der Aufenthaltsdauer der Einwander*innen sind Monat und Jahr der Anmeldung in der Gemeinde, welche in der dritten Rubrik eingetragen wurden, essenziell. Bei der Erhebung der Anmelde- und Abmeldedaten sind nur jene Personen als Wanderungsfälle gewertet worden, welche mindestens einen Monat im Ort verblieben waren. Die Spalte mit den Vor- und Nachnamen der Zuwander*innen wird zur Analyse der sozioökonomischen Geschlechterverhältnisse benötigt. Die Angaben in der Spalte „Eigenschaft des Dienstes, der Arbeit“ lassen Aussagen über die jeweiligen Wirtschaftssektoren, in denen die Personen tätig waren bzw. über die ausgeübten Beschäftigungen zu. Auszubildende wurde in die statistischen Erhebungen nur dann mit aufgenommen, wenn hier explizit eine wirtschaftliche bzw. berufliche Konkretisierung, in Form eines Eintrages wie „Handelslehrling“ oder „Bäckerlehrling“, vorlag. Die letzte Spalte der linken Buchseite ist ebenso relevant, weil in dieser das Alter der Personen eingetragen wurde, was die Erforschung der Altersstruktur der Beschäftigten in ausgewählten Berufen ermöglicht.

¹¹ Siehe hierzu **Abb. 1** im Anhang.

Auf den rechten Seiten des Meldebuches¹² sind die Spalten „Domizil“, „Letzter Aufenthalts-, Dienst- oder Arbeitsort“, „Legitimation“, „Ausgetreten am“, „abgereist wann? wohin?“ sowie „oder eingetreten am bei wem?“ vordruckt. Die Eintragungen in der Spalte „Domizil“ geben Aufschluss über die Herkunft der Personen. Die zwei nachkommenden Spalten „Ausgetreten am?“ und „abgereist wann? wohin?“ verraten den Zeitpunkt der Beendigung eines Dienstverhältnisses sowie das Abreisedatum und sind essenziell, um Aussagen über die Aufenthaltsdauer der Migrant*innen in Lend treffen zu können. Die letzte Spalte der rechten Seite des Meldebuches, in der das Datum des Wiedereintrittes einer Person in die Gemeinde erfasst wurde, wurde ebenso in die jeweiligen Auswertungen einbezogen.

Die verwendeten Meldekarteiblätter und Meldescheine¹³ der Gemeinde bestehen aus mehreren Eintragungsfeldern, welche den Vor- und Zunamen der eingewanderten Person, Angaben zum Beruf, Stand, Geburtsort sowie zum zuständigen Bezirk und zur Heimatgemeinde der eingewanderten Person samt Bezirksangabe erfassen. Die Angaben, die gegenüber der Gemeinde gemacht werden mussten und die auf diesen Meldezetteln festgehalten wurden, unterscheiden sich durch einen eventuell nicht unwesentlichen Punkt von jenen des Meldebuches, da explizit Namens- und Geburtsdaten der Gattin / des Gatten sowie die Personalangaben der Kinder der eingewanderten Person erfragt wurden. Für solche Eintragungen waren in den Meldebüchern keine Textspalten vorgesehen, weswegen diese Informationen in Kleinschrift bei der Spalte zur Erfassung des Vor- und Zunamens der eingewanderten Person teilweise miterfasst wurden. In seltenen Fällen wurden hierbei Eintragungen hinsichtlich der beruflichen Tätigkeit vorgenommen. Im Fall der Meldekarteiblätter wurden der Name und die Geburtsdaten der jeweiligen Gattin vermerkt. Des Weiteren wurden dieselben Daten der im „Haushalt befindlichen Kinder“ erfasst. Im Vergleich zum Meldebuch enthalten die Meldekarteiblätter häufiger Angaben zu Gemeindeabmeldungen sowie zu Neuanmeldungen. Ein weiterer Vorteil der Eintragungen auf den Karteiblättern gegenüber jenen in den Meldebüchern und Meldescheinen bestand in den zahlreichen Eintragungsmöglichkeiten bezüglich Wohnan- und Wohnabmeldung. Dadurch lassen sich Fälle von Etappen- und Kettenmigration nachweisen. Außerdem wurde auf den Meldekarteiblättern eine Notiz angebracht, wenn die jeweiligen Personen auch im Ort verstorben waren, wodurch Formen der Sesshaftigkeit akkurater analysiert werden können. Daher ist diese Primärquelle für die Erforschung der Aufenthaltsdauer von Migrant*innen von besonderem Interesse. Überdies werden für die Analyse der Herkunftsorte der Migrant*innen die Informationen aus der Textspalte „von wo hergezo-

¹² Siehe hierzu **Abb. 2** im Anhang.

¹³ Siehe hierzu **Abb. 3** im Anhang.

gen“ für die Erhebungskategorie „letzter Aufenthalts- oder Wohnort“ in die statistischen Auswertungen übernommen. Wenn diese Eintragungen nicht existieren, werden die Daten aus den beiden Feldern „Heimatgemeinde und Bezirk“ herangezogen. In einigen wenigen Fällen wurden beide Eintragungsmöglichkeiten für Informationen hinsichtlich der Herkunft vom Verwaltungsbeamten nicht ausgefüllt, wodurch dann in diesen Fällen die Daten aus dem Feld „Geburtsort und Bezirk“ ebenso in die erwähnte Erhebungskategorie „letzter Aufenthalts- oder Wohnort“ einfließen.

Die Meldescheine¹⁴ aus der Meldekartei bieten im Vergleich zu den Meldekarteiblättern bedeutend weniger Eintragungsmöglichkeiten. Diese Meldescheine wurden mehrheitlich nur zur Erfassung der Anmeldung verwendet, da nur auf den wenigsten Meldescheinen auch das Abmeldedatum notiert wurde, obwohl es dafür eine eigene Eintragungsmöglichkeit gab.

3. Arbeitsmigration und sozioökonomische Strukturveränderungen in der Pinzgauer Gemeinde Lend

3.1 Berufsstruktur der Arbeitsmigrant*innen

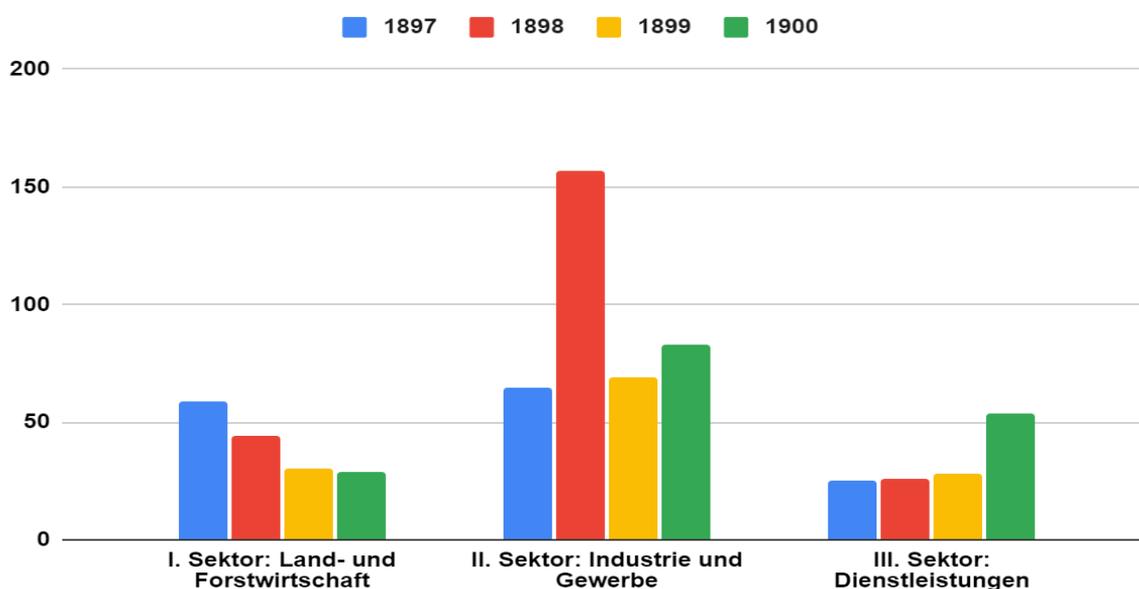


Diagramm 1: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre 1897 bis 1900.

¹⁴ Siehe hierzu **Abb. 4** im Anhang.

Bei der industriellen Reaktivierung der Gemeinde Lend war die schweizerische Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft, kurz AIAG, federführend. Dieser Metallkonzern galt seit der Eröffnung der ersten Aluminiumkarbidfabrik 1888 in Neuhausen am Rheinfall als mitteleuropäischer Wegbereiter der industriellen Aluminiumproduktion. Nach dieser Pionierleistung war der Konzern auf der Suche nach einem weiteren lukrativen Produktionsstandort in Mitteleuropa. Aufgrund der immensen und bis zum Bau des Wasserkraftwerks in der Kitzloch-Klamm 1902 bis 1903 auch massiv unterschätzten Wasserkraft der Gasteiner Ache fiel die Wahl auf den Standort Lend.¹⁵ Die optimale Lage am Fuß der Gasteiner Ache, die eine nachhaltige Stromgewinnung ermöglichte, war aller Wahrscheinlichkeit nach essenziell dafür, dass Lend den Zuschlag bekam. Anschließend kaufte die Fabriksleitung die lokalen Wasserrechte sowie marode Gebäude am Gelände der einstigen Gold- und Silberschmelzhütten und Ruinen einer ausgebrannten Asbestfabrik auf. Mit Genehmigung der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Zell am See konnte die Betreibergesellschaft am ehemaligen Ort der Schmelzhütten in Unterlend ihre Aluminiumkarbidfabrik errichten. Als die Wahl des Konzerns auf die Pinzgauer Gemeinde fiel, wurden in der ersten Transformationsphase 1897 bis 1900 die eben erwähnten im Ort befindlichen industriellen Anlagen abgerissen, umgebaut oder instandgesetzt.

Daher ist das Jahr 1897 das erste, für das erhoben wurde, in welchen Wirtschaftszweigen nach Lend migrierte Arbeitskräfte tätig waren. Die statistischen Daten ergeben eine erhöhte Zuwanderung von Menschen, die im sekundären, also im Industrie- und Gewerbesektor arbeiteten. In etwa genauso viele Einwander*innen waren in diesem Jahr im Bereich des primären sowie des sekundären Wirtschaftssektors beschäftigt, eine Balance, die in späteren Jahren nicht mehr festgestellt werden konnte. Die angegebenen sekundären Tätigkeitsfelder zeigen, dass zwei Jahre vor Inbetriebnahme der Fabrik bereits zahlreiche Bau- und Wasserwerker in Lend gemeldet waren, welche mit dem Umbau der einstigen Gold- und Silberschmelzhütten sowie der ausgebrannten Asbestfabrik beschäftigt gewesen sein dürften. Auch weisen die erfassten Wasserwerker darauf hin, dass bereits in dieser Phase Vorarbeiten hinsichtlich der Flussregulierungen bzw. des Baus von stromproduzierenden Wasserwerken vorgenommen wurden. Bereits im Laufe des Jahres 1898 migrierten zahlreiche im sekundären Sektor tätige Arbeitskräfte – besonders Fabriksarbeiter*innen – in die Talsohle Unterlends, obwohl die offizielle Inbetriebnahme der Aluminiumfabrik erst im darauffolgenden Jahr erfolgte. Allerdings stammten diese Fabriksarbeiter der reindustriellen Frühphase Lends überwiegend aus den umliegenden bäuerlichen Hochtälern. Daher mussten sie für die Industriearbeit erst angelernt werden.¹⁶ Eine Ansiedelung von professionellen Fabriksarbeitskräften

¹⁵ Vgl. FILZMOSER, Wohnen, 30.

¹⁶ Vgl. PFEIFFENBERGER-SCHERER, Gründung, 89.

war in diesem Jahr nur bei einem einzigen Fabriksbediensteten erfolgreich. Diese zahlenmäßige Diskrepanz innerhalb der Belegschaft deutet darauf hin, dass in der Aluminiumkarbidfabrik gewisse standardisierte Produktionsabläufe existiert haben mussten.¹⁷ Die Dominanz des sekundären Sektors im Jahr der Inbetriebnahme der Werksfabrik war aber nicht ausschließlich auf die Fabriksarbeiterschaft allein zurückzuführen, da außerdem eine große Zahl an Wasserwerkerarbeitern einreiste.

Im ersten Jahr nach Inbetriebnahme der Aluminiumkarbidfabrik 1899 kann eine Abnahme der Wanderungsfälle auch im sekundären Sektor festgestellt werden, da besonders die Anzahl der neu eingewanderten Fabriksarbeiter zurückging. Dies kann als erstes Anzeichen eines schon leicht „gesättigten“ Arbeitsmarktes interpretiert werden.

Die Meldedaten des darauffolgenden Jahres 1900 zeigen, dass die Zugewanderten weiterhin hauptsächlich im sekundären Sektor beschäftigt waren. Allerdings zogen deutlich weniger Fabriksarbeiter nach Lend als zwei Jahre zuvor. In diesem Jahr wanderte auch eine hohe Anzahl an Kutschern in die Pinzgauer Gemeinde.

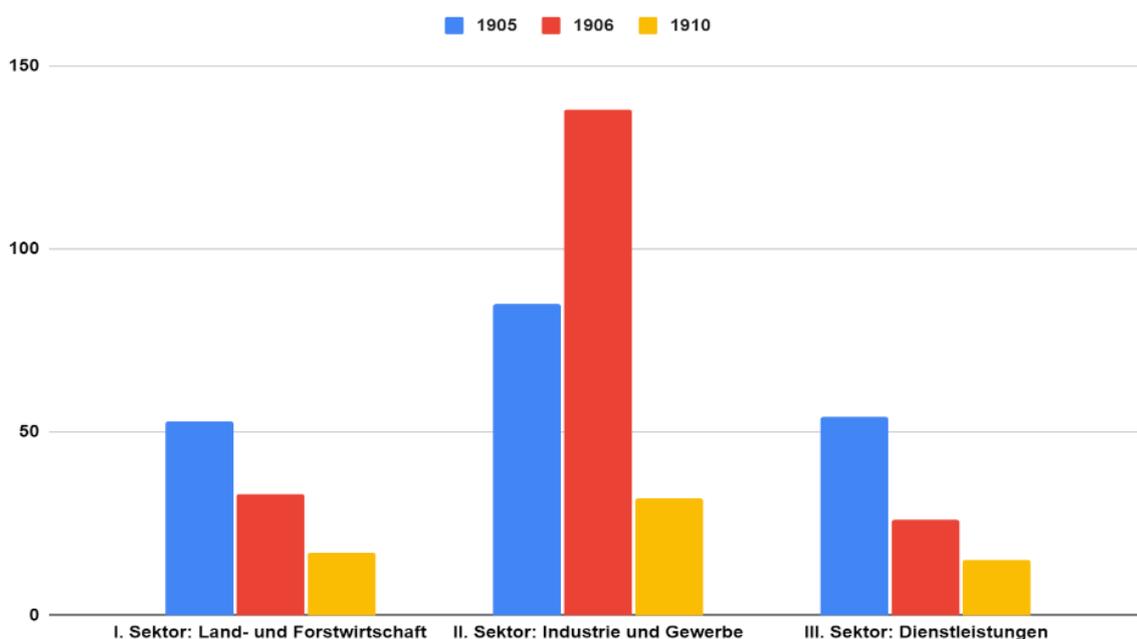


Diagramm 2: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre 1905, 1906 und 1910.

Auch in den nachfolgenden Jahren 1905 und 1906 fand eine massive Zuwanderung von Menschen mit industriellen- und gewerblichen Berufen statt. Jeder zweite zugezogene Migrant,

¹⁷ Vgl. Katrin LEHNERT, Von Mobilität zur Migration. Ländlicher Alltag und die Entstehung des sächsisch-böhmischen Grenzregimes im 19. Jahrhundert, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 31/1 (2020), 90–113, hier 95, DOI: 10.25365/oezg-2020-31-1-5.

der einen Beruf im sekundären Sektor angab, registrierte sich mit einer Anstellung als Fabrikarbeiter. Ein Vergleich mit den Jahren 1899 und 1900 zeigt, dass die Anzahl an neu zugezogenen Personen mit der Angabe eines Berufes aus diesem Wirtschaftssektor einen neuen Höchststand erreichte.

Dagegen stagnierte der Zuzug von Personen, die Dienstleistungsberufe beim Gemeindeamt anführten. In diesem Wirtschaftssektor wiesen die Berufe der Kutscher und Kellner*innen noch die höchsten Anmeldezahlen auf. Allerdings war das Jahr 1906 ein Wendejahr: In diesem Jahr ging die Kutschen- und Fuhrwerksära endgültig zu Ende.¹⁸ Die Freigabe der lokalen Klammpassstraße für den Automobilverkehr im Juni 1902 dürfte dabei eine große Rolle gespielt haben.¹⁹ Eine langfristig abnehmende Grundtendenz ist bereits in der Zeitspanne von 1900 bis 1905 erkennbar. Die statistische Erhebung ergab einen 52-prozentigen Rückgang im gesamten tertiären Wirtschaftssektor, welcher aber nicht ausschließlich auf die Einwanderungszahlen der Kutscher zurückzuführen ist. Anscheinend ließ diese ökonomische Transformation viele weitere tertiäre und primäre Anstellungsmöglichkeiten schrittweise obsolet werden, da die Bedeutung dieses Wirtschaftssektors seit der Erhebung des Jahres 1900 generell abnahm.

Die starke Zuwanderung der beiden Vorjahre setzte sich im Jahr 1910 nicht einmal ansatzweise fort. In allen drei Wirtschaftssektoren gab es merkbliche Rückgänge hinsichtlich der gemeldeten Einwander*innen. Unter anderem zogen in diesem Jahr zahlenmäßig weniger Fabrikarbeiter zu, was als ein erstes Anzeichen für eine Arbeitsmarktsättigung gewertet werden kann. Außerdem deutet dies auch auf die Sesshaftigkeit einer lokal ausreichend vorhandenen Industriearbeiterschaft hin. Ferner wiesen der erste und dritte Wirtschaftssektor einen sukzessiven Abwärtstrend auf. Letzterer, der Rückgang an Einwander*innen des Dienstleistungssektors, steht unmittelbar im Zusammenhang mit dem zuvor analysierten Niedergang des Kutscher- und Fuhrwerkwesens. Schließlich wanderte im Jahr 1910 kein einziger Kutscher, Postillion oder Wagner nach Lend. Nur ein einziger Pferdeknecht zog in den Industrieort. Aufgrund der ausgebliebenen Einwanderung von Kutschern verlor die im tertiären Sektor tätige Berufsgruppe in diesem Jahr ihren Spitzenplatz in der Zuwanderungsstatistik. Stattdessen migrierte nur eine sehr kleine Personengruppe dieses Wirtschaftssektors nach Lend, wobei sich deren Mitglieder in Berufe des Gesindes und des Handels eintrugen.

¹⁸ Vgl. Erika PFEIFFENBERGER-SCHERER, Lend als Durchzugs- und Poststation, in: Erika Pfeiffenberger-Scherer, Hg., Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991, 106-110, hier 109.

¹⁹ Vgl. ebd., 101-102.

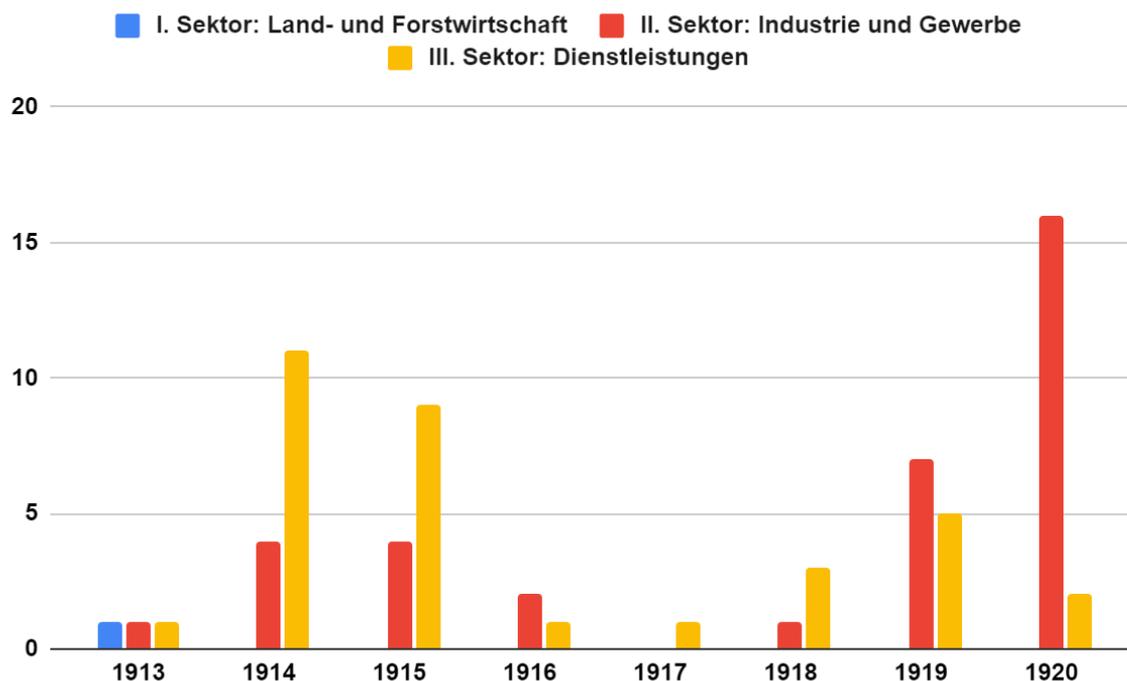


Diagramm 3: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre 1913 bis 1920.

Der festgestellte Abwärtstrend bezüglich der Wanderungsfälle setzte sich auch im Zeitraum 1913 bis 1920 fort. In den Jahren 1913, 1916, 1917 und 1918 gab es keinen nennenswerten Zuzug nach Lend, obwohl im Kriegsjahr 1916 ein neuer Produktionsspitzenwert von 2.795 Jahrestonnen Aluminium erreicht wurde.²⁰ Auch in den anfänglichen Kriegsjahren 1914 und 1915 waren nur wenige Menschen in den Ort zugezogen. Ferner wanderten im Nachkriegsjahr 1919, in dem auch die Aluminiumkarbidfabrik stillgelegt wurde, ebenso nur wenige Menschen in die Gemeinde. Dieser zahlenmäßige Rückgang der Migrationstätigkeit endete erst im Jahr 1920 und damit zwei Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs. Denn in diesem Jahr ließen sich angesichts der Wiederaufnahme der Aluminiumkarbidproduktion wieder mehr Fabrikarbeiter in der Gemeinde nieder. Diese leichte Zunahme an Industriearbeitern steht auch in Zusammenhang mit der Erweiterung der Fabrikanlage, welche in diesem Jahr vonstattenging.²¹ Für diesen Zeitraum sind mehrere Aspekte auffällig. Weder im Vorkriegsjahr noch während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 zogen Personen des Land- und Forstwirtschaftssektors zu. Ferner sanken die Einwanderungszahlen insgesamt auf ein äußerst niedriges Niveau.

²⁰ Vgl. PFEIFFENBERGER-SCHERER, Gründung, 89; Manfred KNAUER, Hundert Jahre Aluminiumindustrie in Deutschland (1886–1986), München 2014, 67.

²¹ Vgl. PFEIFFENBERGER-SCHERER, Gründung, 90.

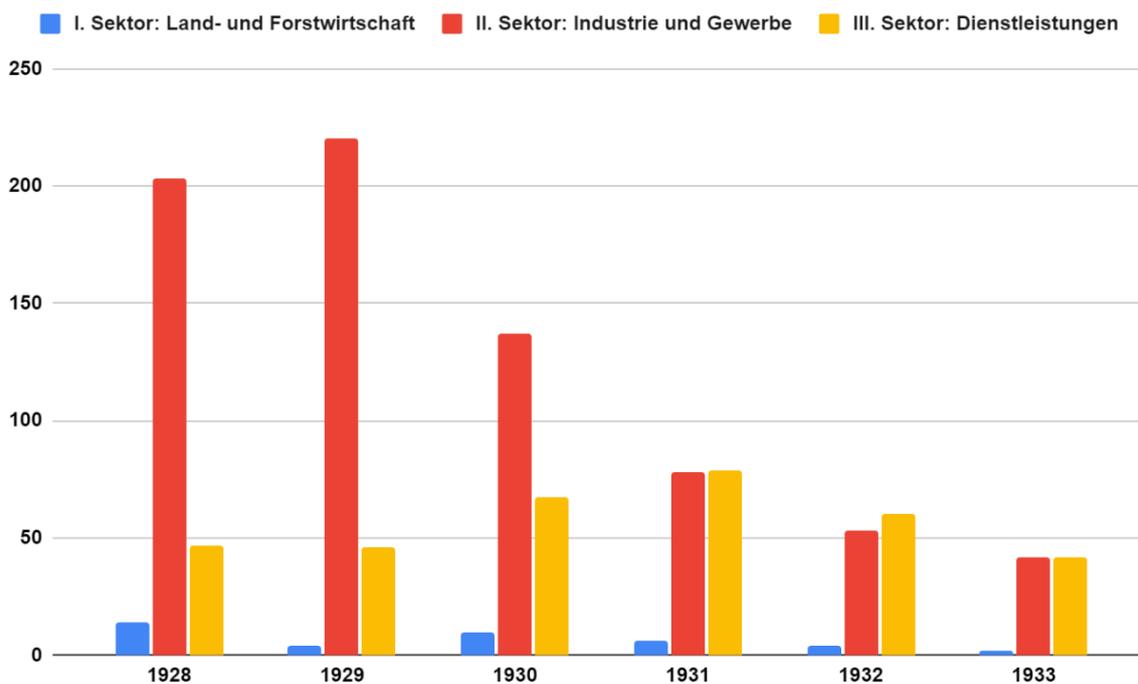


Diagramm 4: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre in den Jahren 1928 bis 1933.

Die zweite Periode, die mithilfe der Meldekartei untersucht wurde, umfasst den Zeitraum 1928 bis 1933. Besonders hervorzuheben ist die massive Zunahme der Zuwanderung nach den Krisenphänomenen des Ersten Weltkriegs. In den ersten Erhebungsjahren 1928 und 1929 überwog die Zuwanderung von Menschen mit sekundären Berufen. Bei den Anmeldungen im Jahr 1928 gaben 78 Prozent aller Arbeitsmigrant*innen einen sekundären Beruf an, und im darauffolgenden Jahr konnten noch einmal um einen Prozentpunkt mehr Arbeitsmigrant*innen ausgemacht werden, die im sekundären Sektor beschäftigt waren. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die lokalen Meldezahlen waren erstmals 1930 spürbar, da in diesem Jahr ein Rückgang von Migrant*innen, die bei der Anmeldung in der Gemeinde Lend einen Beruf im sekundären Sektor angaben, ermittelt wurde. Erstaunlicherweise konnte in diesem ersten Krisenjahr noch ein weiterer Produktionsspitzenwert von 3.640 Jahrestonnen Aluminiumkarbid erzielt werden.²² Der primäre und tertiäre Wirtschaftssektor verblieb relativ stabil auf den Migrationsquoten der beiden Vorjahre 1928 und 1929. Langfristig sanken die Wanderungsfälle im sekundären Sektor, weshalb dieser Sektor in den Jahren 1931, 1932 und 1933 auf die Meldezahlen des tertiären Sektors absank. Dieser Zusammenhang zwischen einer erhöhten Zuwanderung von Menschen mit tertiären Berufsangaben und einem Rückgang des Industrie-

²² Vgl. ebd., 90.

und Gewerbesektors hatte seine Ursache vor allem in den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf diesen ländlichen Industrieort. Ferner dominierten für den Zeitraum der Weltwirtschaftskrise nicht die nach Lend eingewanderten Fabriksarbeiter die Zuwanderungsstatistik, da diese anscheinend durch Hilfsarbeiter*innen ersetzt wurden, welche in diesem Zeitraum erhöhte Anmeldezahlen aufweisen. Einerseits ist dieser Umstand als „Krisenphänomen“ zu deuten, weil die Einwanderung von Hilfsarbeiter*innen eventuell ein Hinweis auf eine schwer abzuschätzende Auftragslage während einer Wirtschaftskrise gewesen sein könnte und daher die Fabriksleitung einen strategischen Wechsel hinsichtlich der Personalrekrutierung vorgenommen haben könnte. Andererseits könnte die kontinuierliche Abnahme der Wanderungsfälle auch darauf hindeuten, dass die Industriearbeiterschaft langfristig sesshaft wurde, sodass in einer Zeit, in der die Produktionszahlen stagnierten, nur mehr den vorhandenen Mitarbeiterstamm ergänzende Hilfsarbeiter vonnöten gewesen sein könnten. In den Jahren 1928, 1929 und 1930 wurde von den meisten Migrant*innen ein Beruf im sekundären Sektor angegeben, während zeitgleich deutlich weniger Menschen mit tertiären Berufsangaben nach Lend kamen. Dagegen wanderte in den darauffolgenden Jahren 1931, 1932 und 1933 eine nahezu idente Zahl an Menschen im sekundären wie im tertiären Sektor ein. Erstmals zogen in diesen Jahren mehr Hilfsarbeiter als Fabriksarbeiter nach Lend. Außerdem wanderten zunehmend mehr Hausgehilfinnen in die Pinzgauer Gemeinde ein. Diese Berufsgruppe stellte im tertiären Sektor im Jahr 1928 noch 26 Prozent, in den späteren Jahren 1930 35 Prozent und 1933 43 Prozent aller Einwander*innen.

3.2 Von der temporären Migration zur Sesshaftigkeit

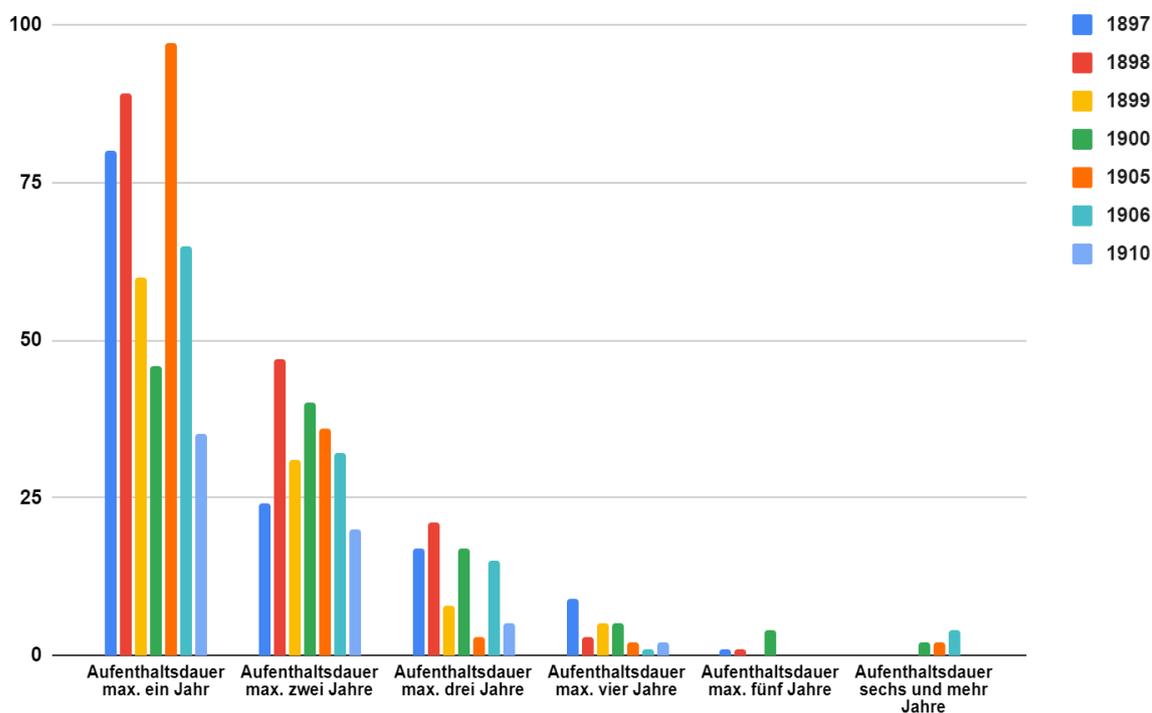


Diagramm 5: Aufenthaltsdauer anhand der Meldedaten von 1897 bis 1910.

Im Zeitraum von 1897 bis 1910 nach Lend zugezogene Werk­tätige blieben häufig nur ein Jahr oder kürzer in der Gemeinde. In jedem der untersuchten Jahre blieb eine relative Mehrheit der Migrant*innen nicht länger als ein Jahr in Lend. Je weiter der Zeitpunkt des Zuzugs zurücklag, desto niedriger die Zahl derjenigen, die den Ort wieder verließen – aber nicht etwa deswegen, weil die Menschen langsam sesshaft wurden, sondern im Gegenteil, weil sie Lend bereits früher wieder verlassen hatten. Sechs oder mehr Jahre blieben nur sehr wenige Zugezogene in der Gemeinde. Langfristig sesshaft gewordene Migrant*innen gab es also kaum. Insbesondere Fabriks- und Wasserwerker kamen nur für einen kurzen Zeitraum nach Lend. Der großen Anzahl der zugezogenen Erwerbstätigen stand eine gleichsam hohe Zahl der wieder Abgewanderten gegenüber, denn 90 Prozent aller zugewanderten Wasserwerker der Jahre 1897 bis 1900 waren für maximal ein Jahr in der Gemeinde ansässig. Außerdem waren die erwähnten Fabriksarbeiter im selben Zeitraum zu 85 Prozent ebenso nur für ein Arbeitsjahr in Lend verblieben. Allerdings ergaben die Langzeitanalysen, dass die Fabriksarbeiter als saisonale Arbeitsmigranten periodisch zu- und abwanderten, während die Wasserwerker nach abgeschlossener Werksarbeit an den Wasserwerken sowie Flussregulierungsarbeiten weiterzogen und nicht mehr erneut nach Lend zuwanderten.

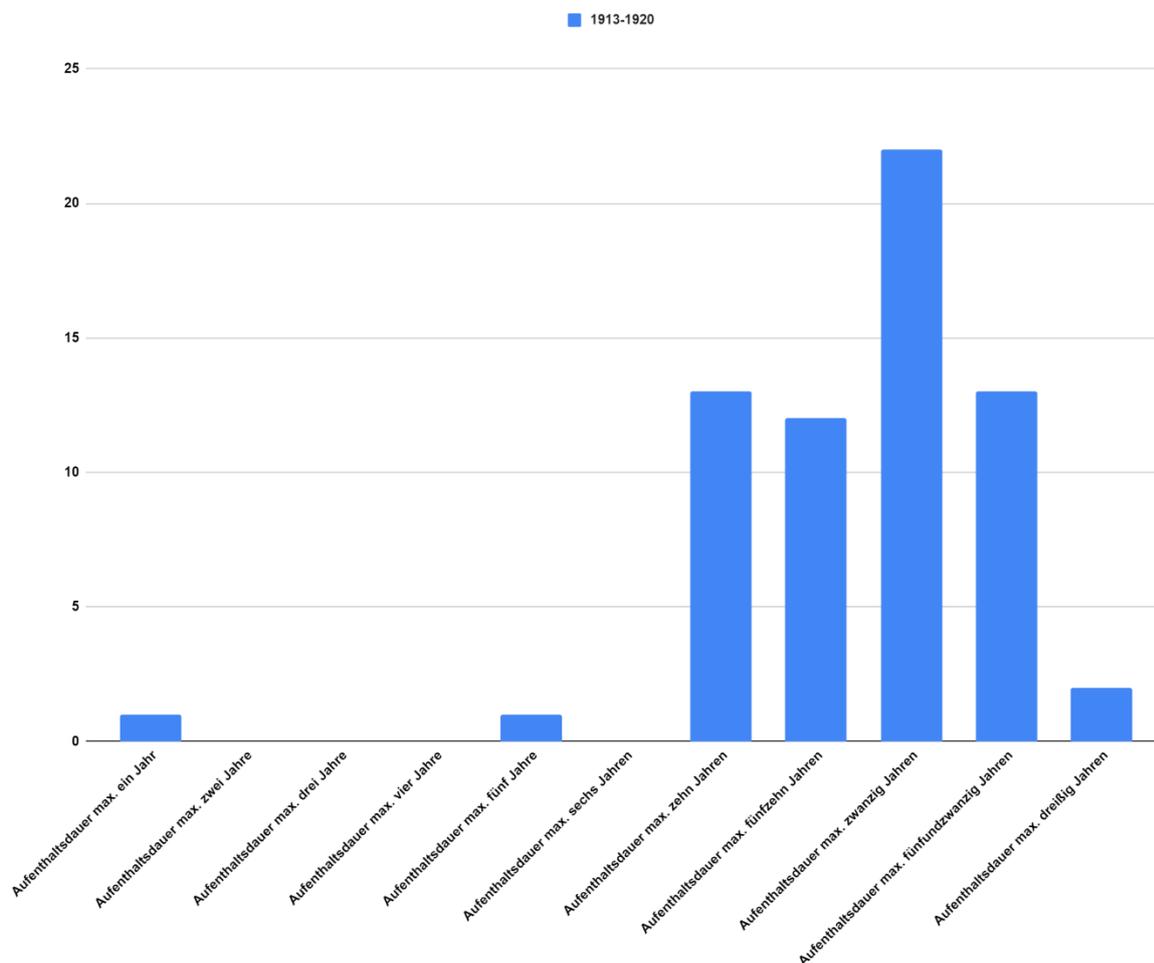


Diagramm 6: Massiver Wandel der Aufenthaltsdauer der Zugezogenen zwischen 1913 bis 1920.

Bei Erweiterung des vorherigen Säulendiagramms durch die statistischen Auswertungen des Einwanderungszeitraums 1913 bis 1920 wird eine Veränderung sichtbar. Denn die in diesem Zeitraum eingewanderten Personen blieben überwiegend längerfristig in der Gemeinde wohnhaft. Eine relative Mehrheit von 34 Prozent der Zugezogenen dieses Zeitraumes blieben zwischen 10 und 25 Jahre im Ort, was einen eklatanten Unterschied zu den vorherigen Jahren darstellt. Zu solchen langfristig sesshaft gewordenen Berufsgruppen gehörten die Hausgehilfinnen, welche mehrheitlich bis Ende der 1930er-Jahre in Lend verblieben waren. Auch die bis dahin meist nur für kurze Zeit in die Gemeinde gezogenen Fabrikarbeiter und Bahnbediensteten, die zwischen 1913 und 1920 kamen, lebten zu zwei Dritteln Mitte bzw. Ende der 1930er-Jahre immer noch dort. Eine Berufsgruppe, die leicht übersehen wird und häufig lange vor Ort sesshaft war, waren die Lehrer*innen. Anders als Angehörige anderer Berufsgruppen blieben Lehrer*innen meist mehrere Jahre in der Gemeinde sesshaft.

Als Erklärungsansatz für diese beiden divergierenden Phasen dient eine Mobilität begünstigende Wirtschaftskonjunktur vor der Rezession 1912/1913 und den verheerenden Folgen des Ersten Weltkriegs. Ferner förderten die zahlreichen Infrastrukturmaßnahmen (unter anderem der Bau der Werkswohnungen) eine langfristige Anwesenheit der zugezogenen Menschen.

3.3 Die Altersstruktur ausgewählter Berufsgruppen

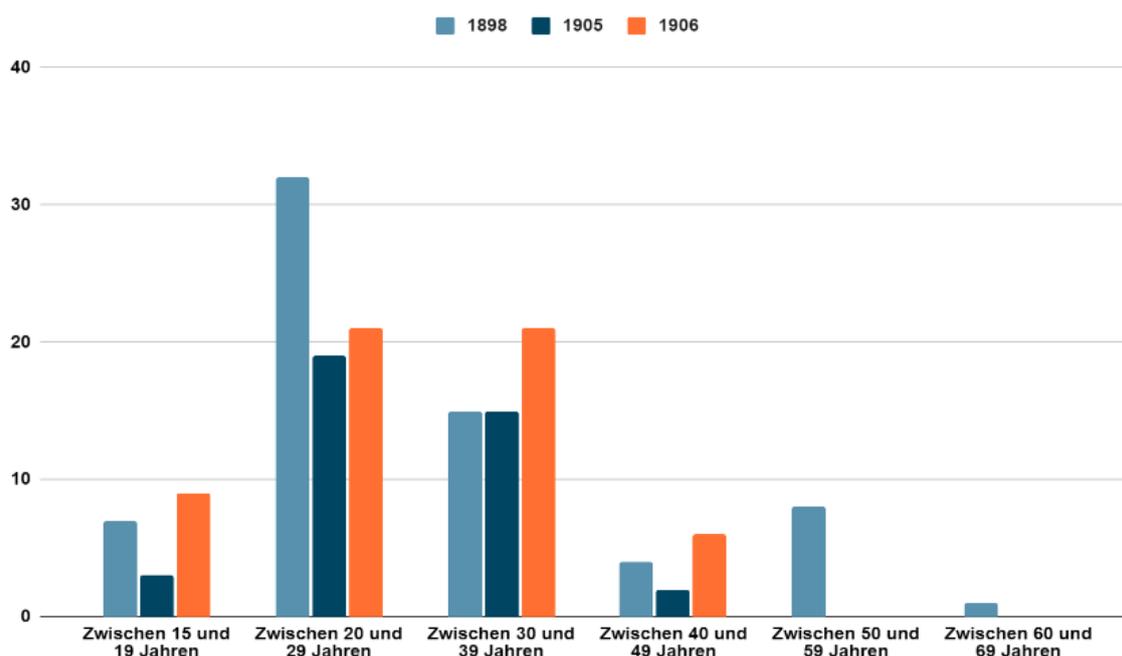


Diagramm 7: Ableitbare Altersstruktur aller angemeldeten Fabrikarbeiter im Jahr 1898.

Im Jahr 1898 wanderten Fabrikarbeiter jeden Alters zwischen 15 und 59 Jahren nach Lend zu. Allerdings waren die eingewanderten Fabrikarbeiter überwiegend zwischen 20 und 39 Jahre alt. Dagegen kamen jüngere und ältere Männer nur in geringer Zahl nach Lend. Dieser handwerklich und körperlich anspruchsvolle Beruf wurde mehrheitlich von jüngeren Arbeitnehmern ausgeübt.²³

Skizziert man die Altersverteilung der Fabrikarbeiter im Startjahr der Lender Industrialisierung, so kann man festhalten, dass Industriearbeitskräfte jeden Alters in den Pinzgauer Industrieort kamen. Diese generationsübergreifende Einwanderung sekundärer Arbeitskräfte manifestierte sich unter anderem anhand der italienischen Einwanderer.²⁴ Denn dieses Migrantennetzwerk wanderte mit mehreren Familiengenerationen nach Lend.

²³ Vgl. ENGEL, Arbeitsmigration, 22.

²⁴ Für die italienische Migrantengruppe wurde aufgrund der ausschließlich männlichen Zusammensetzung keine geschlechtsneutrale Formulierung verwendet. Dies wird auch im Folgenden so gehandhabt.

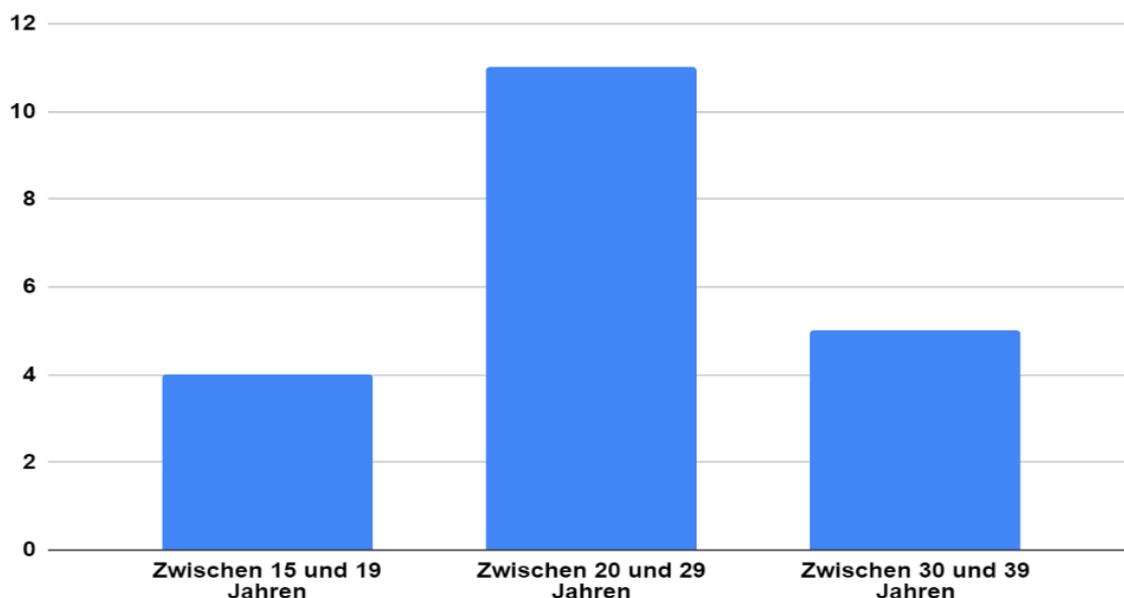


Diagramm 8: Altersstruktur der eingewanderten Mägde im Jahr 1898.

Wie bei der Berufsgruppe der Fabrikarbeiter wurde die altersstrukturelle Untersuchung der Mägde für das Jahr 1898 durchgeführt, weil in diesem Jahr viele Mägde nach Lend zogen und sich das Jahr daher besonders für eine Stichprobe eignet. Die Berufsbezeichnung „Magd“ wurde in diesem Jahr von 53 Prozent aller eingewanderten Migrantinnen, also etwas mehr als jeder zweiten Migrantin, im Meldeamt der Gemeinde Lend angegeben. Diese Auswahl kann als ein Ausdruck der beschränkten Berufsoptionen für weibliche Arbeitskräfte in einem ländlichen Industrieort betrachtet werden. Im Jahr 1898 wanderten mehrheitlich zwischen 20- bis 29-Jahren befindliche Mägde nach Lend. Dagegen migrierten noch jüngere und ältere Mägde seltener in die Gemeinde. Dieses Untersuchungsergebnis verifiziert den bisherigen Forschungsstand, wonach dieser Beruf von Frauen in dem zuvor genannten Lebensabschnitt bis zur etwaigen Verheiratung nachgegangen wurde. Denn keine Magd, die älter als 40 Jahre alt gewesen wäre, wanderte zu.²⁵

²⁵ Vgl. Sylvia HAHN, *Historische Migrationsforschung*, Frankfurt/Main 2012, 113.

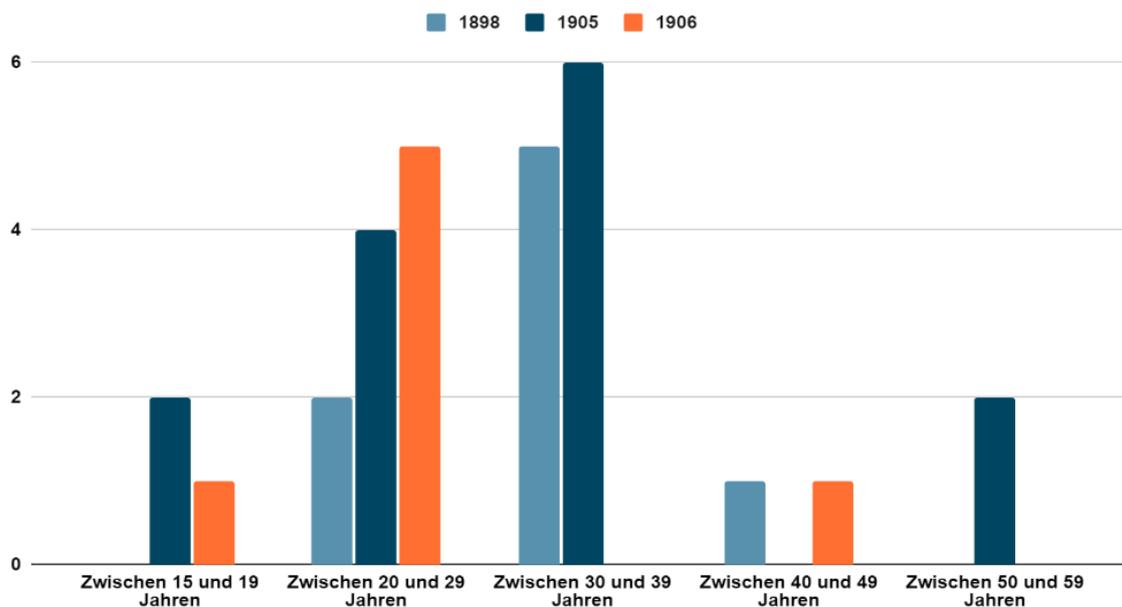


Diagramm 9: Altersstruktur der eingewanderten Kutscher in den Jahren 1898, 1905 und 1906.

Die nächste altersstrukturelle Untersuchung widmet sich den eingewanderten Kutschern. Diese Berufsgruppe wanderte in den in dieser Arbeit analysierten Jahren nur 1898, 1905 und 1906 nach Lend ein; daher lassen sich nur für diese drei Jahre Aussagen treffen. Mehrheitlich zogen Kutscher zu, die der zweiten sowie der dritten Alterskohorte angehörten. Anders als bei den Fabriksarbeitern und den Mägden ist aber eine leichte Tendenz zur dritten Alterskohorte der 30- bis 39-Jährigen erkennbar.²⁶ Außerdem wurde in diesem Jahr das Kutscher- und Fuhrwerkwesen endgültig obsolet, weswegen die erhöhte Anzahl an eingewanderten Kutschern zwischen 20 und 29 Jahren ebenso Fragen aufwirft.

²⁶ Eine Schlussfolgerung aus der erwähnten Vorstudie (ENGEL, Arbeitsmigration, 21–24) ergab ein mehrheitlich von älteren Einwanderern ausgeübtes Kutschergewerbe. Diese Beobachtung konnte einer intensiveren Studie nicht standhalten.

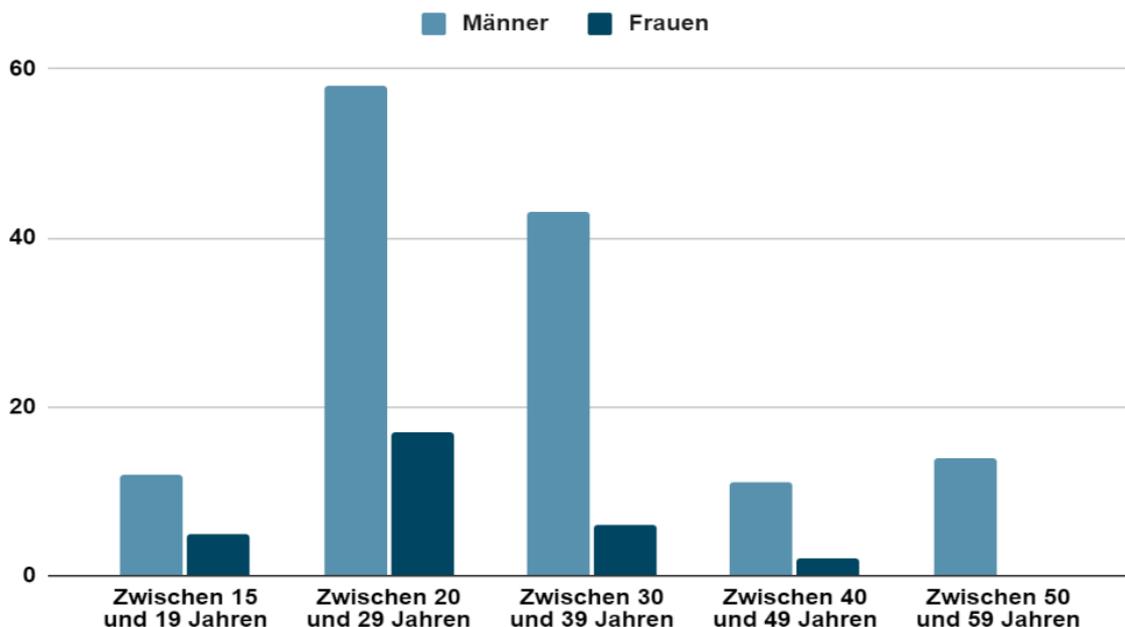


Diagramm 10: Geschlechtsspezifische Altersstruktur der Einwander*innen des Jahres 1898.

Auch diese Untersuchung wurde mithilfe der Meldedaten des Jahres 1898 umgesetzt. Diese zeigt eine geschlechtsunspezifische Abnahme der Wanderungstätigkeit ab der Alterskohorte der 30- bis 39-Jährigen, wobei ein leicht höherer Rückgang bei den Frauen festzustellen ist. Dieses Ergebnis ist durch die wenigen Mägde über 30 Jahren, die zuwanderten, zu erklären.

3.4 Geschlechtsspezifische Untersuchungen zur Arbeitsmigration

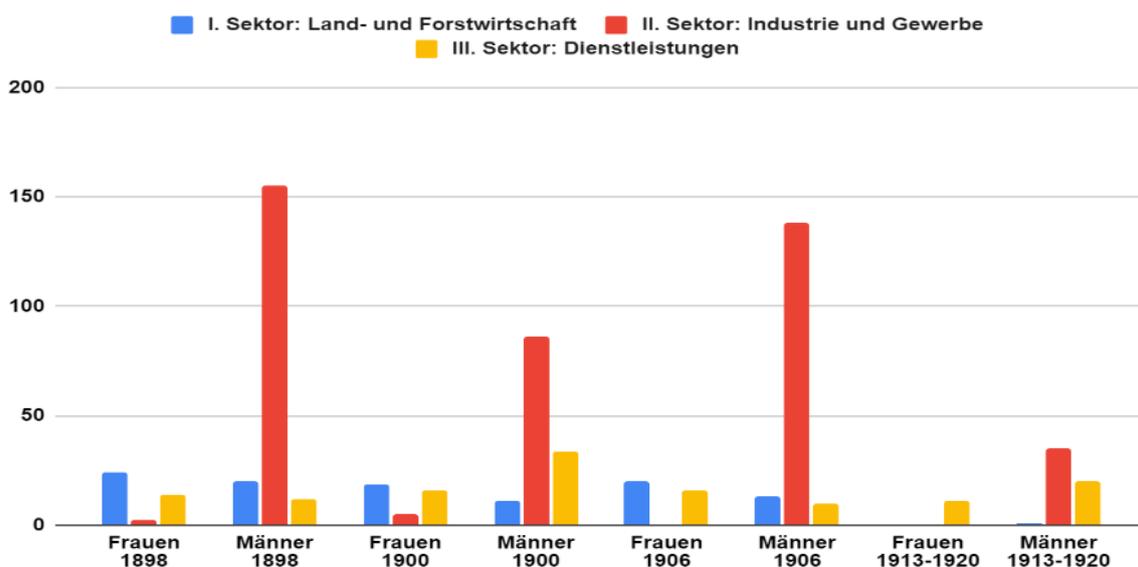


Diagramm 11: Geschlechterverteilung in den ausgewählten Jahren 1898, 1900 und 1906 sowie in den Jahren 1913 bis 1920.

Aus der geschlechtsspezifischen Analyse kann ein Trend abgeleitet werden, wonach längerfristig in zwei Sektoren die weiblichen Berufsmöglichkeiten wegfielen. Zwar arbeiteten Frauen 1898 und 1900 noch im sekundären Gewerbe, allerdings zeigen die weiteren Erhebungen für das Jahr 1906 und den nachfolgenden Zeitraum 1913 bis 1920, dass die neu hinzugezogenen Migrantinnen in den Meldeunterlagen keine Berufe mehr im Industrie- und Gewerbesektor eintragen ließen. Auch im primären Sektor ging die Zahl der Migrantinnen zurück. Zu diesem Sektor wurden die landwirtschaftlich tätigen Mägde gezählt, welche in den vorherigen Jahren äußerst zahlreich nach Lend migriert waren. Weil eine Anstellung als Magd die einzige Tätigkeit für Einwanderinnen im Land- und Forstwirtschaftssektor war, wirkte sich das Fehlen dieser Berufsgruppe in der statistischen Darstellung besonders gravierend aus. Denn im Zeitraum 1913 bis 1920 arbeiteten die hinzugezogenen Frauen nur noch in Berufen des tertiären Sektors. In diesem Zeitraum existierte auch keine bestimmende weibliche Berufsgruppe mehr. Diese Konzentration von berufstätigen Frauen auf den tertiären Sektor war ein Trend, welcher auch bei den Auswertungen der Berufsstrukturen und Wirtschaftssektoren der abschließenden Periode von 1928 bis 1933 zu erkennen war.

Dagegen waren die eingewanderten Männer in den untersuchten Jahren und Zeiträumen überwiegend im Industrie- und Gewerbesektor tätig, deren zahlenmäßige Dominanz besonders im Jahr 1898 unter den Fabriksarbeitern gegeben war. Die meisten Männer gaben in den Meldedokumenten diesen Beruf an. Zugewanderte Männer, die im tertiären Sektor tätig waren, waren mehrheitlich Kutscher, ein Beruf, der ausnahmslos von Männern ausgeübt wurde. Auch im nachfolgenden Jahr 1906 dominierte die Einwanderung von Männern in Industrie und Gewerbe. Die ausgeübten Berufe dieser Sektoren waren bei den eingewanderten Männern weitaus homogener. Besonders im sekundären Sektor waren viele Männer als „Fabriksarbeiter“ angestellt. Hinsichtlich dieser Berufsgruppe zeigen die nachfolgenden Erhebungen eine abnehmende Tendenz, was als Hinweis auf mögliche sesshafte Industriearbeiter in der Gemeinde gewertet werden kann. Auch noch im Jahr 1906 überwogen unter den männlichen Zuwanderern des tertiären Sektors die Kutscher, obwohl in diesem Jahr der Rückgang an Einwanderern in diesem Gewerbe offensichtlich war. Im nachfolgenden Zeitraum 1913 bis 1920 schlug sich der Niedergang des Kutscherwesens wiederum in den Meldezahlen nieder; Kutscher tauchen in den Quellen aus dieser Zeit überhaupt nicht mehr auf. Ab dem Zeitraum 1913 bis 1920 sowie in der nachfolgenden Periode 1928 bis 1933 wanderten vermehrt Bahnbedienstete nach Lend. Für den Zeitraum 1928 bis 1933 kann aus den Daten abgeleitet werden,

dass sowohl die Zuwander*innen, die im primären Wirtschaftssektor tätig waren, als auch diejenigen, die im sekundären Wirtschaftssektor arbeiteten, überwiegend Männer waren.²⁷

3.5 Herkunft der Arbeitsmigrant*innen

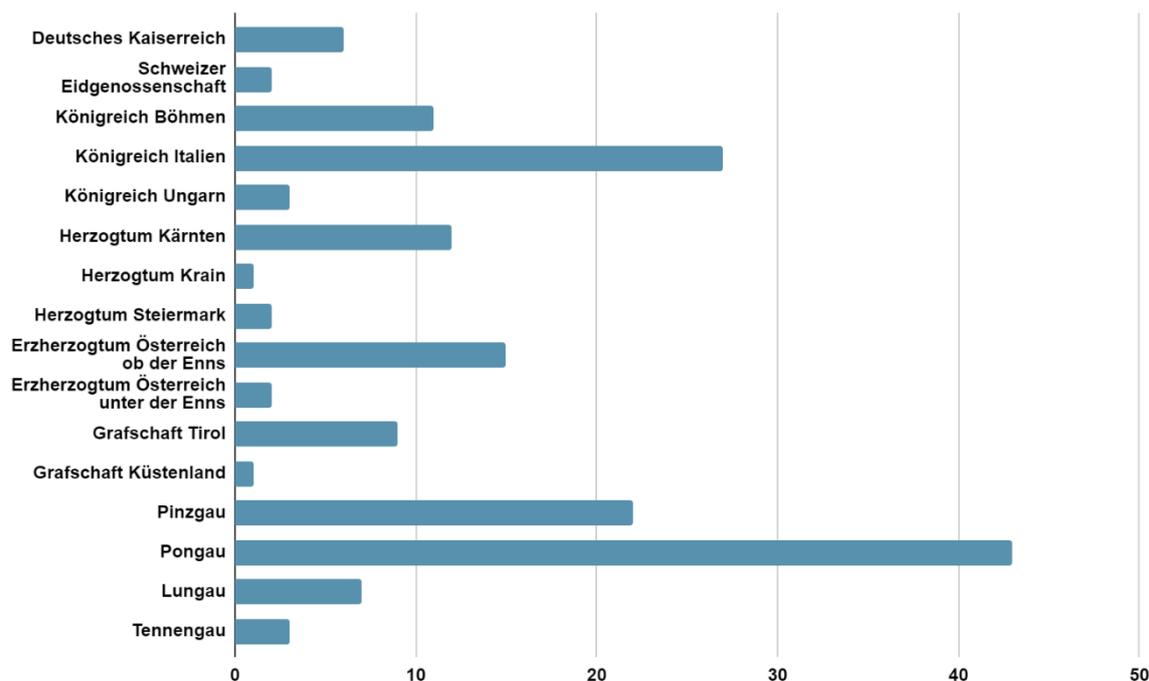


Diagramm 12: Herkunft der Einwander*innen des Jahres 1898.

In der Frühphase der Reindustrialisierung Lends bot die in der Talsohle Unterlends gelegene Fabrik vielen Menschen der umliegenden Gemeinden und Bezirke des Pinz- und Pongaus neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Aber auch aus entfernteren Ländern lockte dieser Industrieort Arbeitskräfte an, wie die vielen Wanderungsfälle aus dem Königreich Italien belegen. Dass diese Migrationsgruppe im Jahr 1898 so groß war, lässt sich unter anderem damit erklären, dass diese Gruppe als Familienverband nach Lend migrierte. Allerdings nicht als klassische Kernfamilie, sondern nur Väter mit ihren Söhnen. Alle erfassten italienischen Einwanderer – 26 an der Zahl – übten Berufe im sekundären Wirtschaftssektor aus, wobei es sich um 22 Fabriksarbeiter sowie je zwei Wasserwerk- und Bauarbeiter handelte.

²⁷ Dies ist nur in den statistischen Rohdaten erkennbar, allerdings nicht in das **Diagramm 11** eingeflossen.

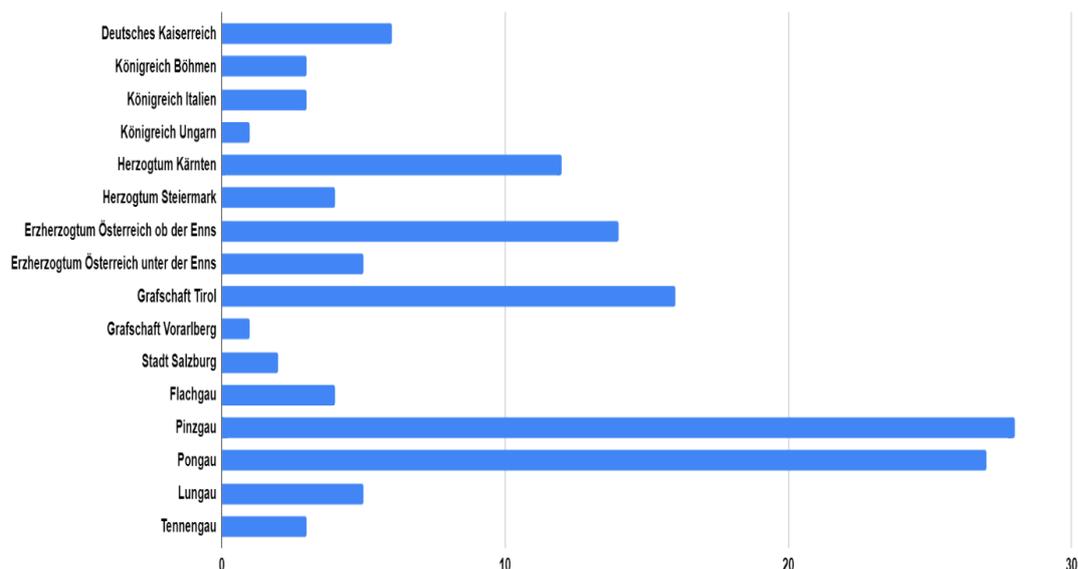


Diagramm 13: Herkunft der Einwander*innen des Jahres 1900.

Auch im ersten Jahr des neuen Jahrtausends wanderten die meisten Migrant*innen aus den umliegenden Gemeinden der Bezirke Pinz- und Pongau nach Lend. Der intraregionale Zuzug überwog, daneben gab es aber auch Personen, die interregional und grenzüberschreitend migrierten. Unter Letzteren waren hauptsächlich Facharbeitskräfte. Diese Spezialisten reisten unter anderem aus den weiteren österreichisch-ungarischen Königreichen Böhmen und Ungarn sowie aus dem angrenzenden Deutschen Kaiserreich in den Industrieort.

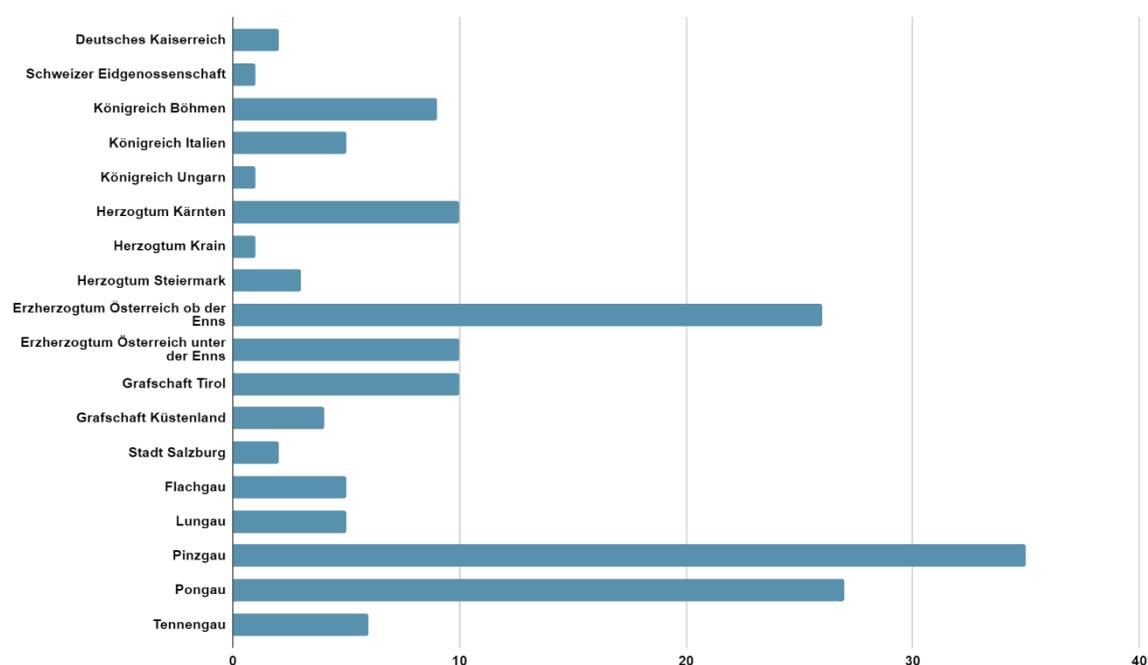


Diagramm 14: Herkunft der Einwanderer*innen des Jahres 1905.

Auch sieben Jahre nach der Fabriksinbetriebnahme setzte sich die überwiegende Mehrheit der Fabrikarbeitserschaft aus der näheren Umgebung Lends zusammen. Auch 1905 waren Gemeinden aus den Salzburger Gauen Pinz- und Pongau die häufigsten Herkunftsorte. Die weiteren Salzburger Bezirke waren auch in dieser Erhebung äußerst minimal bis gar nicht in den Meldequellen vertreten. Ferner konnte für dieses Jahr ein weiterer Rückgang an italienischen Bau- und Wasserwerkerarbeitern eruiert werden, deren hohe Einwanderungszahlen im Jahr 1898 später nicht mehr erreicht wurden. Von erneut besonderer Relevanz ist, was sich bei der Untersuchung der Zuwanderung von industriellen Spezialisten und Beamten der Aluminiumkarbidfabrik sowie handwerklichen Facharbeitern zeigt: Auch für 1905 konnten Ferneinwanderungen von Facharbeitskräften aus dem Königreich Ungarn ausgemacht werden, welche zwar abermals äußerst minimal ausfiel, jedoch handelte es sich hierbei erneut um Facharbeitskräfte. Ein Konnex zwischen Ferneinwanderung und möglicher Berufsspezialisierung konnte nur in den Fällen von Zuwanderung aus dem Königreich Ungarn und der Schweizer Eidgenossenschaft festgestellt werden, da Einwander*innen aus anderen nationalen Herkunftsgebieten wie dem Königreich Böhmen oder dem Deutschen Kaiserreich keine dezidierten Spezialisierungen aufwiesen. Die zuvor erwähnte italienische Einwanderergruppe (Königreich Italien und Trentino) wies keinerlei berufliche Spezialisierungen auf, dafür eine Konzentration auf industrielle und handwerkliche Berufe, wie Bau-, Stollenbau-, Fabriks- und Wasserwerkerarbeit. Ein Vergleich zwischen den Arbeitskräften aus Nord-, Ost- und Südtirol-Trentino zeigt, dass nur die italienischen Arbeitskräfte aus dem Trentino beruflich spezialisiert waren – sie arbeiteten hauptsächlich im sekundären Sektor, während die eingewanderten Tiroler*innen aus den anderen drei Regionen diverse Berufe in Lend angaben und daher keinerlei Konzentration auf bestimmte Berufe oder gar Wirtschaftssektoren gegeben war. Eine solch hohe Bündelung auf bestimmte Berufs- bzw. Wirtschaftssektoren existierte unter den Pinzgauer und Pongauer Zuwanderer*innen nicht. Jedoch nahmen Einwander*innen dieser beiden Bezirke zwischen 34 und 42 Prozent Berufe im primären Sektor und zwischen 37 und 41 Prozent im tertiären Sektor an. Demzufolge waren Pongauer Einwander*innen eher im tertiären Sektor vorzufinden, während die Pinzgauer Migrant*innen eine leichte Tendenz in Richtung primärer Sektor erkennen ließen. Dagegen wies der sekundäre Sektor im Jahr 1905 eine „interregionale und internationale“ Zusammensetzung auf, da sich vor allem die Fabrikarbeitserschaft aus Tirol und Südtirol-Trentino sowie dem Pinz- und Pongau, der Stadt Salzburg, Österreich ob der Enns, Österreich unter der Enns, Kärnten, Steiermark, Krain, den Königreichen Italien und Böhmen sowie dem Deutschen Kaiserreich rekrutierte. Das Kutscher- und Fuhrwerksgewerbe stand der erwähnten „interregionalen und internationalen“ Fabrikarbeitserschaft diametral entgegen, da diese Berufsgruppe zu 84 Prozent einen Herkunftsort aus den

Salzburger Bezirken anführte. Die restlichen Kutscher kamen aus Österreich ob der Enns, dem erwähnt späteren Oberösterreich sowie aus Kärnten.

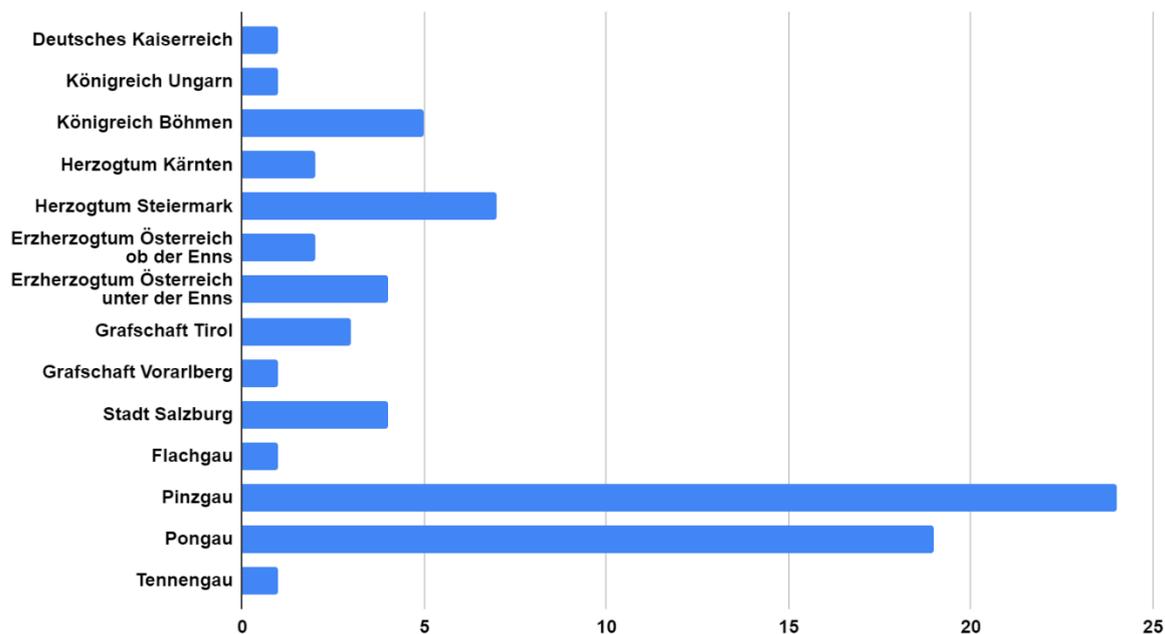


Diagramm 15: Herkunft der Einwander*innen von 1913 bis 1920.

Zusammenfassend können für die Jahre 1913 bis 1920 folgende zentrale Ergebnisse festgehalten werden. Innerhalb dieser Periode wanderten mehrheitlich Personen aus den Gemeinden des Pinz- und Pongaus nach Lend. Erstmals migrierten Personen aus dem Salzburger Industriedorf Tenneck nach Lend, deren Wirtschaftsstandort mit der „Konkordiahütte“ einen ähnlichen sozioökonomischen Charakter als „ländlicher Industriestandort“ aufweist wie die Gemeinde Lend. In diesem Kontext wäre von höheren Meldeeinträgen von temporär ab- und zugezogenen Fabriks- und Hilfsarbeitern zwischen Tenneck und Lend auszugehen gewesen. Dagegen waren Eintragungen des Bischofshofner Stadtteils Ausserfelden bzw. Mitterberghütten häufiger in den Meldeeinträgen vorzufinden. Hierbei handelte es sich um einen Industriestandort mit Kupferbergbau. Diese nach Lend zugezogenen Einwander*innen können als Kurzstreckenmigrant*innen bezeichnet werden. Nur wenige Langstreckenmigrant*innen wanderten in den Pinzgauer Industrieort ein. Zu diesen wenigen Langstreckenmigrant*innen zählten die wenigen Schweizer, die nach Lend zogen. Diese waren allerdings in den meisten Fällen spezialisierte Arbeitskräfte, wie Fabriksbedienstete oder Fabriksbeamte. Diese Gruppe rekrutierte sich aus dem Personal des Schweizer Mutterkonzerns. Hinsichtlich der Einwanderer*innen aus dem Königreich Böhmen bzw. der späteren Tschechoslowakei lässt sich Folgendes feststellen: Im Zeitraum 1913 bis 1920 reisten insgesamt fünf böhmische / tschechoslowakische Einwanderer nach Lend. Von diesen fünf Migranten zogen vier im Nachkriegsjahr 1919

in die Pinzgauer Gemeinde. Bei diesen vier Migranten handelt es sich dem Namen und der örtlichen, regionalen und nationalen Herkunftsangaben nach um Deutschböhmern, weswegen der Verdacht besteht, dass es sich hierbei um politische Flüchtlinge gehandelt haben dürfte, welche einer „Tschechisierungspolitik“ des jungen tschechoslowakischen Staats entgehen wollten.

4. Conclusio

Die Befunde der vorliegenden Migrationsstudie offenbaren, welche Folgewirkungen die Auswahl eines neuen Produktionsstandorts durch einen Industriekonzern auf die Struktur eines Ortes im sogenannten Innergebirg haben kann. Schließlich wurden mit der Entscheidung der Schweizer Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft für den Standort Lend vielfältige sozio-ökonomische Transformationsprozesse in Gang gesetzt.

Zu den am Beispiel Lends beobachtbaren Auswirkungen zählte eine Veränderung der örtlichen demografischen Verhältnisse durch Migration. Die Reindustrialisierung benötigte zahlreiche Arbeitskräfte. Bereits in den Jahren vor der Inbetriebnahme der Aluminiumkarbidfabrik (1897 und 1898) fand ein massiver Zuzug in den sekundären Sektor statt, welcher bis 1910 anhielt. Diese Aufbauphase erinnert an die Boomphase eines weiteren Salzburger Industriestandorts, Tenneck. Diese Pongauer Ortschaft erfuhr in demselben Zeitraum von 1899 bis 1914 ebenso einen massiven Bevölkerungszuwachs aufgrund der Wiederbelebung des fast aufgegebenen Montanbetriebs der Eisenhütte (genannt Konkordiahütte) im Jahr 1899.²⁸ Allerdings reduzierte sich in der Gemeinde Lend ab dem Jahr 1913 das Migrationsgeschehen erheblich. Der Auslöser für diesen Migrationsrückgang dürfte in den zahlreichen infrastrukturellen Maßnahmen liegen, wie dem Bau von Werkswohnungen, die geholfen haben, die mobilen Arbeitskräfte durch Verbesserung des lokalen Lebensstandards an das Unternehmen zu binden. Der nachfolgende Zeitraum 1914 bis 1918 muss im historischen Kontext der zahlreichen Krisenphänomene, ausgelöst durch den Ersten Weltkrieg, betrachtet werden. Darüber hinaus kann konstatiert werden, dass die Wiederinbetriebnahme der Aluminiumkarbidfabrik im Jahr 1920 zu einer leichten Erholung der Wanderungsfälle geführt hat. Im Vergleich zu den anderen untersuchten Perioden zogen in den Jahren 1928 und 1929 besonders viele Menschen nach Lend. Diese massiven Migrationsquoten basierten auf zahlreichen Wanderungsfällen

²⁸ Siehe hierzu Sonja SCHNÖLL, Migrationsgeschichte(n) aus dem Fabrikdorf. Ländliche Migration im alpinen Raum am Fallbeispiel der Blähhäusler*innen aus Tenneck, unveröffentlichte Bachelorarbeit, Universität Salzburg 2021, 25f.

von Etappenmigration und Kettenmigration. Erst im Zuge der Weltwirtschaftskrise verringerte sich diese hohe Migrationszahl, welche ab 1930 in der Gemeinde spürbar wurde.²⁹ In den Jahren 1928 und 1929 fand weiterhin Zuwanderung in den sekundären Wirtschaftszweig statt. In den nachfolgenden Jahren 1930 bis 1933 nahmen die Migrationszahlen jedoch kontinuierlich ab. Ferner sank spätestens ab 1931 die Zahl an Eingewanderten, die im Industrie- und Gewerbesektor tätig waren, auf diejenige der im tertiären Sektor beschäftigten Neubürger*innen Lends ab. Augenscheinlich führte die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre also zu einem Rückgang der Migration in diesen Industrieort. Insbesondere der Zuzug in den lokalen Industrie- und Gewerbesektor ging merklich zurück. Außerdem beendete diese sozioökonomische Krise die vorherrschende Einwanderung von Fabrikarbeitern, da in den nachfolgenden Jahren eine höhere Anzahl an eingewanderten Hilfsarbeitern nach Lend kam. Über die genauen Hintergründe kann nur spekuliert werden, allerdings scheint es, als wäre im Zuge einer eventuell schwer abzuschätzenden Auftragslage auf Hilfskräfte ausgewichen worden.

Die wissenschaftlichen Befunde zur Aufenthaltsdauer der Einwander*innen erbrachten zwei differenzierte und temporär beschränkte Szenarien. Die Erhebungen der An- und Abmeldedaten des Zeitraums 1897 bis 1910 lassen auf eine äußerst mobile Gesellschaft schließen, da die überwiegende Mehrheit der Einwander*innen dieses Zeitraums ein bis maximal zwei Jahre im Ort ansässig war. Dagegen blieben die zugezogenen Personen des nachfolgenden Zeitraums 1913 bis 1920 überwiegend längerfristig in der Gemeinde wohnhaft. Der Großteil der Einwander*innen dieser Periode war mindestens 15 bis 25 Jahre in Lend gemeldet. Eine Erklärung für diesen Wandel sind die zahlreichen infrastrukturellen Arbeiten des Konzerns. Schließlich ließ der Konzern nach der Jahrtausendwende mehrere Werkswohnungen für die Arbeiter und ihre Familien errichten. Außerdem musste für die zahlreichen Neubürger*innen die Ortsinfrastruktur ausgebaut werden. Der lokale Ausbau der kleinen Bauernortschaft in ein modernes Industriedorf erforderte unter anderem die Vergrößerung der örtlichen Schule, die Installation weiterer Straßenbeleuchtungen sowie die Modernisierung der bereits bestehenden Freiwilligen Feuerwehr durch die lokalen Geschäftsleute und die Konzernführung.³⁰ Diese Projekte trugen maßgeblich dazu bei, dass die zunächst volatilen Arbeitskräfte positive Anreize zum Verbleib vorfanden.

²⁹ In den Jahren vor dem unmittelbaren Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 mit 279 und 1928 mit 251 Meldeinträge konnten die höchsten bzw. zweithöchsten Meldequoten des gesamten Untersuchungszeitraums herausgefiltert werden.

³⁰ Vgl. PFEIFFENBERGER-SCHERER, Gründung, 89; Erika PFEIFFENBERGER-SCHERER, Freiwillige Feuerwehr, in: Erika Pfeiffenberger-Scherer, Hg., Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991, 195–197, hier 195.

Die altersstrukturellen Untersuchungen lieferten einige allgemeingültige Erkenntnisse. Denn die zugezogenen Fabriksarbeiter, Mägde und Kutscher befanden sich mehrheitlich zwischen dem 20. und 39. Lebensjahr. Während dieses Lebensabschnitts waren die Menschen mobiler. Ältere Migrant*innen wanderten äußerst selten in den Pinzgauer Industriort zu.

Eine weitere wesentliche Erkenntnis war, dass während des gesamten Untersuchungszeitraums mehrheitlich ungelernete Migrant*innen zuzogen. Die Anwerbung von erfahreneren industriellen Facharbeitskräften dürfte schwierig gewesen sein; zumindest wanderten diese nur in wenigen Fällen nach Lend. Die Masse an ungelerten Industriearbeitern, die in Lend eingesetzt wurde und die durch wenig Fachpersonal eingewiesen und angeleitet wurde, deutet darauf hin, dass von standardisierten Produktionsabläufen in der Aluminium- und Karbidproduktion auszugehen ist.³¹

Interessanterweise zogen die Migrant*innen im gesamten Untersuchungszeitraum überwiegend aus den nahe gelegenen Gemeinden des Pinz- und Pongaus zu. Mehrheitlich dominierten ländliche Wanderbewegungen in den untersuchten peripheren Industriort Lend. Damit bestätigt sich eine These des Salzburger Historikers Robert Hoffman, wonach die demografische Entwicklung von Stadt und Gebirgsland bis ins 20. Jahrhundert weitgehend ohne wechselseitige Beeinflussung verlaufen sei.³² Denn neben dem massiven Exodus aus Pinzgauer und Pongauer Gemeinden zogen aus den anderen Salzburger Bezirken, insbesondere aus der Stadt Salzburg, nur wenige Einwanderer nach Lend. Im Vergleich zur vorherrschenden Nahwanderung waren Meldeeinträge mit Verweis auf Ferneinwanderung selten. Eine besondere Ausnahme stellte die hohe Anzahl italienischer Einwanderer dar, die vor allem in der Frühphase der Reindustrialisierung nach Lend migrierten. Hierbei handelte es sich um ein familiäres, verwandtschaftliches, ethnisches, nationales und berufliches Netzwerk von Bau-, Fabriks-, und Wasserwerkerarbeitern aus dem Königreich Italien. Auch die Ausrichtung im Bereich des sekundären Wirtschaftssektors deutet auf eine Vernetzung dieses Gewerbes über nationale und regionale Grenzen hinweg hin.

Die Befunde aus Lend stellen somit ein aufschlussreiches Fallbeispiel für die Migrationsgeschichte dar. Dank der guten Überlieferungslage lassen sich sozioökonomische Verän-

³¹ Zur Herstellung von Aluminium wurden unter anderem elektrolytische Schmelzprozesse (Schmelzflusselektrolyseverfahren nach Hall-Héroult) in sogenannten Elektrolyseöfen eingesetzt. Diese Vorrichtungen liefen bereits in der Gründerzeit des Aluminiumwerks Lend automatisiert und wurden mit „grünem“ Strom durch die nahe gelegenen Wasserkraftwerke beliefert. Siehe hierzu: PFEIFFENBERGER-SCHERER, Gründung, 90; KNAUER, Aluminiumindustrie, 9–26.

³² Vgl. Robert HOFFMANN, „Außer Gebirg“ und „Inner Gebirg“. Landeshauptstadt und Gebirgsgaue in historischer Perspektive, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 140 (2000), 185–214, hier 192–207.

derungen, die durch die Zuwanderung nach Lend ausgelöst wurden, im Detail nachvollziehen. Inwieweit die Analyseergebnisse nicht nur spezifische Entwicklungen in Lend sichtbar machen, sondern sich auch in überregionale Trends einordnen lassen, müssen Vergleichsstudien zeigen.

Anhang I

Quellen

Gemeindearchiv Lend, Meldebuch der Dienstboten und Gesellen der Gemeinde Lend, Laufzeit 1890–1910. Die herangezogenen Jahre aus diesem Meldebuch waren 1890, 1897 bis 1899, 1900, 1905 und 1906 sowie 1910.

Gemeindearchiv Lend, Meldekartei mit Karteiblättern und Meldescheinen der Gemeinde Lend, Laufzeit 1910–1940. Die herangezogenen Jahre aus dieser Meldekartei bestanden aus den Perioden 1913 bis 1920 sowie 1928 bis 1933.

Literatur

Gerhard AMMERER, Von Tonazan und Ledi bis Ape Järvinen. Zur Geschichte des Goldwachsens in Salzburg, in: Der Aufschluss. Zeitschrift für die Freunde der Mineralogie und Geologie 38/8–9 (1987), 279–288.

Sebastian ENGEL, Die Arbeitsmigration der Gemeinde Lend von 1890 bis 1910. Eine Fallstudie zu den eingewanderten Dienstbot*innen und Gesellen, unveröffentlichte Seminararbeit, Salzburg 2019.

Romana FILZMOSE, Wohnen, Arbeiten und Zuwanderung in Lend (Salzburg) im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, Diplomarbeit, Salzburg 2003.

Sylvia HAHN, Historische Migrationsforschung, Frankfurt/Main 2012.

Robert HOFFMANN, „Außer Gebirg“ und „Inner Gebirg“. Landeshauptstadt und Gebirgsgaue in historischer Perspektive, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 140 (2000), 185–214.

Manfred KNAUER, Hundert Jahre Aluminiumindustrie in Deutschland (1886–1986). Die Geschichte einer dynamischen Branche, München 2014.

Katrin LEHNERT, Von Mobilität zur Migration. Ländlicher Alltag und die Entstehung des sächsisch-böhmischen Grenzregimes im 19. Jahrhundert, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 31/1 (2020), 90–113, DOI: 10.25365/oezg-2020-31-1-5.

Erika PFEIFFENBERGER-SCHERER, Freiwillige Feuerwehr, in: Erika Pfeiffenberger-Scherer, Hg., Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991, 195–197.

Erika PFEIFFENBERGER-SCHERER, Gründung der Aluminiumhütte, in: Erika Pfeiffenberger-Scherer, Hg., Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991, 89–96.

Erika PFEIFFENBERGER-SCHERER, Lend als Durchzugs- und Poststation, in: Erika Pfeiffenberger-Scherer, Hg., Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991, 106–110.

Erika PFEIFFENBERGER-SCHERER, Hg., Lend / Embach. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991.

Jessica RICHTER, Geordnete Wanderungen, gesteuerte Arbeitssuche? Arbeitsmarktausgleich in der österreichischen Landwirtschaft (1918–1938), in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 31/1 (2020), 114–138, DOI: 10.25365/oezg-2020-31-1-6.

Sonja SCHNÖLL, Migrationsgeschichte(n) aus dem Fabrikdorf. Ländliche Migration im alpinen Raum am Fallbeispiel der Blähhäusler*innen aus Tenneck, Bachelorarbeit, Universität Salzburg 2021.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Vorgedruckte Kategorien auf den linken Seiten des ausgewählten Meldebuches	65
Abb. 2: Vorgedruckte Kategorien auf den rechten Seiten des ausgewählten Meldebuches ...	65
Abb. 3: Vorgedruckte Kategorien auf den Meldekarteiblättern	65
Abb. 4: Meldeschein – wie in den meisten Fällen fehlt auch hier das Abmeldedatum.....	66

Diagrammverzeichnis

Diagramm 1: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre 1897 bis 1900.....	40
Diagramm 2: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre 1905, 1906 und 1910.....	42
Diagramm 3: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre 1913 bis 1920.....	44
Diagramm 4: Abgeleitete Wirtschaftssektoren anhand der Berufsangaben in den Meldedaten der Jahre in den Jahren 1928 bis 1933	45
Diagramm 5: Aufenthaltsdauer anhand der Meldedaten von 1897 bis 1910.....	47
Diagramm 6: Massiver Wandel der Aufenthaltsdauer der Zugezogenen zwischen 1913 bis 1920.....	48

Diagramm 7: Ableitbare Altersstruktur aller angemeldeten Fabriksarbeiter im Jahr 1898.....	49
Diagramm 8: Altersstruktur der eingewanderten Mägde im Jahr 1898.....	50
Diagramm 9: Altersstruktur der eingewanderten Kutscher in den Jahren 1898, 1905 und 1906.....	51
Diagramm 10: Geschlechtsspezifische Altersstruktur der Einwander*innen des Jahres 1898.	52
Diagramm 11: Geschlechterverteilung in den ausgewählten Jahren 1898, 1900 und 1906 sowie in den Jahren 1913 bis 1920	52
Diagramm 12: Herkunft der Einwander*innen des Jahres 1898.....	54
Diagramm 13: Herkunft der Einwander*innen des Jahres 1900.....	55
Diagramm 14: Herkunft der Einwanderer*innen des Jahres 1905	55
Diagramm 15: Herkunft der Einwander*innen von 1913 bis 1920.....	57

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Die Verteilung der Einträge nach Jahren aufgrund der Ergebnisse aus der statistischen Auswertung des Meldebuches 1890 bis 1910	67
Tab. 2: Ausgewertete Jahre der Meldekarteiblätter sowie einzelner Meldescheine (1913 bis 1920).....	67
Tab. 3: Ausgewertete Jahre der Meldekarteiblätter sowie einzelner Meldescheine (1928–1933)	68

Anhang II

Abbildungen

Protokoll für Meldungen von					
Laufende Sahl	N a m e des Dienst- oder Arbeitgebers	Tag des Ein- trittes in den Dienst, in die Arbeit	Vor- und Zuname des Dienstboten (Gesellen)	Eigenschaft des Dienstes, der Arbeit	Alter und Religion

Abb. 1: Vorgedruckte Kategorien auf den linken Seiten des ausgewählten Meldebuches.

Dienstboten, Gesellen u. s. w.					
Domizil	Letzter Aufenthalts-, Dienst- oder Arbeitsort.	Legitimation	Aus- getreten am:	abgereist wann? wohin?	oder eingetreten am bei wem?

Abb. 2: Vorgedruckte Kategorien auf den rechten Seiten des ausgewählten Meldebuches.

Matrikel Nr.	Name:			Beruf:	
				Stand: Geburtsjahr: Befehl Strafbarte?	
Geburtsort:	Heimatgemeinde:				
Bezirk:	Bezirk:				
Name und Geburtsdaten der Gattin:		Name und Geburtsdaten der im Haushalte befindlichen Kinder:			
Wohnungs = Anmeldung				Wohnungs = Abmeldung	
Datum	Straße, Gasse, Platz	Haus-Nr.	bei wem?	Datum	Ort
	von wo hergezogen:				

Gelegentlich gelehrt. — Verlag: H. Pöschel & Co.

Abb. 3: Vorgedruckte Kategorien auf den Meldekarteiblättern.

Melde- Schein

Gasse, Straße, Platz	Haus-Nr.	Stockwerk	Name des Hausbesitzers, Unterstands-, Dienst- oder Arbeitgebers
	91		Mundmayer
Vor- und Zuname	Maxim Lammgüter		Auszug aus den Meldevorschriften. a) Die Anmeldung hat binnen 24 Stunden mittelst zwei gleichlautender, genau ausgefüllter Melde-Scheine zu geschehen. Die Abmeldung hat durch Rückgabe des amtlich bestätigten Melde-Scheines in derselben Frist zu erfolgen und wird jede Außerachtlaffung, wie auch eine falsche Meldung strenge bestraft. b) Kein Arbeiter, Diensthote oder Lehrling darf ohne dem vorgeschriebenen Arbeits- oder Dienst-Buche aufgenommen werden. Bei der Anmeldung sind die vorhandenen Dokumente, als: Reisepaß, Heimatschein, Dienst- oder Arbeitsbuch etc. vorzulegen.
Charakter oder Beschäftigung			
Geburtsort, Jahr u. Tag	Gulfsan Mandorf jg. 28/3 1912		
Zuständigkeitsgemeinde und politischer Bezirk	Gulfsan Mandorf Bez. Linnau		
Religion, Stand (ledig, verheiratet, verwitw.)	Dulfskiff. Ledig		
Name u. Geburtsjahr der Gattin u. der Kinder			
Frühere Wohnung oder letzter Aufenthaltsort	Golwag		
Bezeichnung d. Heimats- oder Reise-Dokumente			
Ist eingezogen (eingetreten) am	5. August 1933		
Ist ausgezogen (ausgetreten) am			

Abb. 4: Meldeschein – wie in den meisten Fällen fehlt auch hier das Abmeldedatum.

Tabellen

Ausgewertete des Meldebuches	Jahre	Einträge absolut	Einträge in Prozent
	1890	8	0,63 Prozent
	1897	155	12,27 Prozent
	1898	243	19,24 Prozent
	1899	149	11,78 Prozent
	1900	182	14,41 Prozent
	1905	211	16,71 Prozent
	1906	239	18,92 Prozent
	1910	76	6,02 Prozent
Insgesamt		1.263	100 Prozent

Tab. 1: Die Verteilung der Einträge nach Jahren aufgrund der Ergebnisse aus der statistischen Auswertung des Meldebuches (1890–1910).

Ausgewertete Jahre der Melde- kartei	Einträge absolut	Einträge in Prozent
1913	5	6,25 Prozent
1914	16	20 Prozent
1915	14	17,50 Prozent
1916	5	5 Prozent
1917	1	1,25 Prozent
1918	5	6,25 Prozent
1919	14	17,50 Prozent
1920	21	26,25 Prozent
Insgesamt	80	100 Prozent

Tab. 2: Ausgewertete Jahre der Meldekarteiblätter sowie einzelner Meldescheine (1913–1920).

Ausgewertete Jahre der Meldekartei	Einträge absolut	Einträge in Prozent
1928	251	23 Prozent
1929	279	25 Prozent
1930	214	19 Prozent
1931	163	15 Prozent
1932	119	11 Prozent
1933	86	8 Prozent
Insgesamt	1.112	100 Prozent

Tab. 3: Ausgewertete Jahre der Meldekarteiblätter sowie einzelner Meldescheine (1928–1933).

Empfohlene Zitierweise:

Sebastian ENGEL, Arbeitsmigration und sozioökonomische Strukturveränderungen in der Pinzgauer Gemeinde Lend von 1890 bis 1933, in: *historioPLUS* 10 (2023), 35–68, <https://www.historioplus.at/?p=1001>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.